

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
für beide Ausgaben 70 Pf. pro Woche, 3 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareillezeile
80 Pf., Kleinschrift 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536, Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Vom Lande ausgestoßen!

Folgen der Großagrariertpolitik. — Städte müssen Asyl für Landarbeiter bauen.

Alarmierende Meldungen über die fluchtartige Rückkehr von Landarbeitern in die Stadt kommen aus Ostpreußen. Die Agrarier, die soeben noch im Rotprogramm sich Hundert-Millionen-Zuwendungen als Erbschaft des Rechtsblocks zu sichern suchten, vernachlässigen gegenüber den bei ihnen beschäftigten Arbeitskräften die einfachste Menschenpflicht, treiben sie so von der Scholle fort und zwingen sie, in die bereits mit Arbeitslosen überlasteten Städte zu gehen; diese sind es auch, die dann die Fürsorgepflicht gegenüber den vom Land Vertriebenen ausüben müssen. Im einzelnen wird uns dazu berichtet:

Kolberg, 4. April. (Eigenbericht.)

Die Landarbeiterflucht in Ostpreußen nimmt immer größere Ausdehnung an. In allen Gutsdörfern Ostpreußens war in diesen Tagen ein bisher nie beobachteter Wohnungswandel der Landarbeiter festzustellen. In manchen Gegenden sind z. B. von kleinen Gütern nicht weniger als 10 Familien weggezogen. Von 20 wahllos herausgegriffenen Orten des Kreises Kolberg-Röslin haben über 60 Landarbeiterfamilien Pommern verlassen.

Wie lebhaft die Umzugstätigkeit ist, geht u. a. auch daraus hervor, daß in der kleinen Stadt Polnow eine regelrechte Verkehrsflutung entstand. Die Polizei mußte eingreifen und Ordnung schaffen. In vielen Fällen können die von ihrer Arbeitsstelle fortziehenden Landarbeiter auf anderen Gütern keine neue Stelle annehmen, weil sie die von den Gutsbesitzern geforderten zwei bis drei Hofgänger nicht stellen können. Sie suchen dann in den Städten ihres Bezirkes ein notdürftiges Unterkommen.

So haben sich in den letzten Monaten in fast allen ostpreussischen Städten Verhältnisse herausgebildet, wie sie beispiellos in der Geschichte der Landarbeiterbewegung daſtehen.

Von dem Erlös der letzten verkauften Habe mieten die heimatlosen Landarbeiter für einige Monate eine teure Neubauwohnung, in der Hoffnung, recht bald Verdienstmöglichkeiten zu finden. Da die Zahl der beschäftigungslosen ungelehrten Arbeiter in allen Städten ebenfalls sehr groß ist, gelingt es den Landarbeitern selten, Arbeit in den Städten zu finden. Sie werden dann aus den Wohnungen, für die sie die Mieten nicht erschwingen können, evakuiert und liegen mit ihren wenigen Habegegenständen auf der Straße.

Die Stadt Kolberg plant jetzt für die zahlreichen obdachlosen Landarbeiter eigens den Bau eines Obdachloſen-Asyls. In einer öffentlichen Stadtverordnetenversammlung hat der Oberbürgermeister der Stadt Kolberg den Landbund bereits aufgefordert, seiner Pflicht dem deutschen Landarbeiter gegenüber endlich eingedenk zu werden.

Es sind die unwürdigen Arbeits- und Lebensverhältnisse in den Gutsdörfern, die die Landarbeiter zur Auswanderung zwingen. So wandern jetzt auch aus dem bedrohten Ostpreußen jährlich 12000 Menschen nach dem Westen, teilweise um polnischen Saisonarbeitern Platz zu machen. Die Rechtsblockregierung hat gegenüber diesen Notständen gar nichts verfügt. Anstatt zur Rettung der bedrängten Ostmark alle Geldmittel freizumachen, hat man die für den Osten verfügbaren Mittel in Liebesgaben für Süd- und Südwestdeutsche Staaten verpulvert. Entgegen dem Protest Preußens hat man große Summen für einen Panzerkreuzer zum „Schuß“ der Ostmark festgelegt, anstatt damit den Menschen Ostpreußens leichtere und würdigere Existenzbedingungen zu schaffen. Wenn irgendwo, so zeigt sich hier die Unfähigkeit der nationalistisch-großagrariſchen Führung der Deutschnationalen in ihrer vollen Tragweite. Die Tatsache, daß die Städte und in ihnen die großstädtische arbeitende Bevölkerung die Folgen der verfehlten Agrarpolitik zu tragen hat, macht diese Vorkommnisse zu einer Angelegenheit des ganzen Volkes. Ueberall, wo die Agitatoren der Deutschnationalen und des Landbundes auftreten, sollten ihnen die Früchte der Agrarwirtschaft ihres Ministeres Schiele unter die Nase gehalten werden. Diese Leute, die auf ihrem eigenen Gebiet so vollkommen versagen, machen sich an die Führung im Reich zu übernehmen und die Vorherrschaft des Junkertums in der Politik wieder aufzurichten. Ihnen muß bei den bevorstehenden Wahlen eine deutliche Antwort zuteil werden.

Ein neuer Fall Angerstein.

Bericht auf der zweiten Seite.

Die neuen Bahnhöfe.



Auf der Strecke Gesundbrunnen — Neukölln fand heute vormittag die erste Besichtigungsfahrt zwischen den Bahnhöfen „Moritzplatz“ und „Neanderstraße“ statt. Beim Bahnhof Neanderstraße liegen die Eingänge — was für Berlin eine Neuheit darstellt — unmittelbar in Häusern.

Der Ueberfall auf den türkischen Kurier.

Neue Raubüberfälle im Westen.

Zu dem Raubüberfall, der gestern Abend auf die Frau Alma Paulus aus der Herthofstraße verübt wurde, erfahren wir, daß die Verwundung, die der flüchtige Räuber dem ägyptischen Kurier Abdel Aziz Helmi bei der Verfolgung durch einen Schuß in den rechten Oberarm beibrachte, nicht gefährlich ist. Es handelt sich nur um eine allerdings erhebliche Fleischwunde. Der Kurier konnte, nachdem er im Krankenhaus einen Verband erhalten hatte, schon gestern Abend wieder in seine Wohnung entlassen werden. Das Raubdezernat der Kriminalpolizei hat in Verbindung mit den Inspektionen Brunnow und Charlottenburg sofort die umfassendsten Nachforschungen nach dem entkommenen Räuber aufgenommen, sie haben aber bis jetzt noch keinen Erfolg gehabt.

Der jugendliche Räuber, der in der Restorstraße den Anschlag auf eine Frau Bertowich verübte und von Postanten festgenommen wurde, ist ein 15 Jahre alter Kochlehrling Kurt Markert, der sich in der Fürsorgeanstalt Lindenhof befand. Markert entwich dort am vergangenen Sonntag mit einem 16 Jahre alten Rudolf Brehm zusammen. Die beiden trieben sich seitdem in Berlin umher und ließen sich endlich auf dem Gelände an der Albrecht-Kühler-Straße in der Gegend des Bahnhofs Halensee in einer Laube nieder. Ihren Lebensunterhalt versuchten sie durch Einkaufe in Lauben und durch Diebstähle in Geschäften zu erwerben. Sie lauerten auch Geschäftswagen auf, die mit Lieferungen aus der Innemstadt kamen, um die Ladungen zu plündern. Sie hatten aber, wie Markert behauptet, nirgends Glück. Deshalb kamen sie, weil der Hunger sie plagte, auf den Gedanken, sich durch den Raub einer Handtasche Geld zum Einkauf von Lebensmittel zu beschaffen. Bei dem Anfall auf die Frau, den Mar-

kert ausführte, war in der Nähe auch ein zweiter Bursche gesehen worden. Das war Brehm, der nach der Laube zurückgelaufen war in der Hoffnung, daß sein Freund auch wieder dorthin kommen werde. Statt dessen wurde er selbst von Kriminalbeamten aus der Laube herausgeholt und ebenfalls nach der Wache gebracht. Beide bestreiten, an dem Raubüberfall auf Frau Paulus beteiligt gewesen zu sein. Die Verhafteten werden im Laufe des Tages dem ägyptischen Kurier, dem Studenten und Frau Paulus gegenübergestellt werden. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß sie für diesen Ueberfall in Betracht kommen. Auch die Beschreibung des flüchtigen paßt nicht recht auf einen von ihnen. Beide sind größer als der Flüchtige.

Nachträglich ist noch ein dritter Ueberfall bekannt geworden, der gestern Abend gegen 9 Uhr in der Rüstern-Allee in Westend verübt wurde. Hier entriſsen zwei Burschen einer Krankenschwester, die sich auf dem Heimwege befand, die Handtasche mit 22 M. Die Beraubte rief um Hilfe, konnte aber die Räuber selbst nicht verfolgen, weil einer von ihnen ihr Sand in die Augen geworfen und sie so für einen Augenblick geblendet hatte. Mitteilungen zur weiteren Aufklärung aller dieser Ueberfälle nimmt das Raubdezernat A. 5 im Zimmer 80 des Polizeipräsidentiums entgegen.

Ueber die Revision des Arensdorfer Prozesses verhandelt das Reichsgericht am 19. April. Revision ist sowohl von den beiden wegen Totschlags verurteilten Schmelzer Vater- und Sohn wie von den Reichsbankern angelegt worden.

Ein neuer Fall Angerstein.

Ein Ingenieur tötet seine Familie und erhängt sich selbst.

Auf der dänischen Insel Seeland in Djersted bei Nyderup ereignete sich in der vergangenen Nacht ein furchtbares Familien-drama. Gegen morgen bemerkten Nachbarn, daß in dem Hause des russischen Ingenieurs Volkovitsch Feuer ausgebrochen war. Beim Eindringen in das Haus entdeckte man, daß Strohhalm in die Zimmer geschleppt, mit Petroleum begossen und angezündet worden war. Der Brand wurde gelöscht. Man fand die Frau des Ingenieurs, seinen neunzehnjährigen Sohn, seine sechzehnjährige Tochter und seine Schwiegermutter tot in ihren Betten. Sie waren durch Bellhiebe getötet worden. Auf dem Boden fand man die Leiche des Ingenieurs, der sich erhängt hatte. Volkovitsch war vor acht Jahren aus Rußland vertrieben worden. Der Grund der Tat dürfte in wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu suchen sein.

Ein folgenschwerer Jungenstreich.

Der gefährliche Türdrücker.

Friedland i. Mecklenburg, 5. April.

Als der Maurer Dornbach aus einer Kammer Baugeräte holen wollte, brach er beim Anfaßen des Türdrückers plötzlich tot zusammen. Der Stellmacher Zimmermann und der Statthalter Johanns, die dem Verunglückten zu Hilfe eilen wollten, wurden beim Berühren des Drückers von einem elektrischen

Die Industrie kauft sich Abgeordnete.



„Wenn man in das Geschäft nichts hineinsteckt, kann auch nichts dabei herauskommen.“

Schlag getroffen und trugen Verbrennungen an den Händen davon. Die an der Unfallstelle erschienene Gerichtskommission stellte fest, daß von einigen Knaben im Alter von 10 bis 14 Jahren die Lichtleitung mit dem Türdrücker verbunden worden war, um den Maurer zu erschrecken. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Die Bombe gegen den Kapitänleutnant.

Malmö, 5. April.

In Karlskrona, der Hauptstation der schwedischen Kriegsmarine, wurde in der Nacht zum Donnerstag ein Bombenattentat gegen die Wohnung des Fregattenkapitäns G. Wachtmeister verübt. Die Bombe wurde gegen ein Fenster geworfen, an dem der Fregattenkapitän an seinem Arbeitstisch saß, traf aber nicht das Fenster, sondern fiel auf ein Veranda-dach, wo sie explodierte. Gegen 30 Fensterscheiben wurden zertrümmert, Menschen kamen nicht zu Schaden. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

Schlechtes Wetter — schwacher Reiseverkehr.

Das regnerische Wetter hat sich nicht unwesentlich auf den Ostereiseverkehr ausgewirkt. Zahlreiche Berliner, die über die Feiertage der Hauptstadt den Süden besuchen wollten, um im Gebirge und an der See für einige Tage Erholung zu suchen, haben diesen Plan wohl oder übel aufgeben müssen.

Da auch die Wetteraussichten für die nächsten Tage wenig versprechend lauten, ist kaum mit einem starken Andrang am Freitag bzw. Sonnabend, ganz im Gegensatz zum Vorjahr, zu rechnen. Die planmäßigen D- und Fernzüge, die gestern Berlin verlassen haben, waren durchschnittlich nur zu 75 Proz. besetzt. Hier Vorzüge, von denen zwei nach Frankfurt a. M. führen und je einer nach Köln und Gießen, wiesen sogar nur 50 bis 60 Proz. Besetzung auf.

Heute war der Verkehr auf den Bahnhöfen ähnlich und ist kaum stärker als an gewöhnlichen Tagen zum Wochenende. Die bereits vor einiger Zeit angekündigten Sonderzüge nach dem Riesengebirge, nach Hamburg und Ostpreußen sind trotz des schlechten Wetters ausverkauft. Die Züge nach dem Riesengebirge und nach Ostpreußen verlassen heute abend Berlin, um hinaus in die Provinz zu eilen, wo der Wettercharakter gleich trübe und trostlos ist.

Theaterdirektor oder Hochstapler?

Vom Doktor zum Bäckerlehrling.

Ein Angeklagter, wie man ihn nicht oft in Moabit zu sehen bekommt, der Regisseur der „Jungen Generation“ vom Neuen Theater am Zoo, Joe Uhermann. Er hat sich vor dem Schöffengericht Charlottenburg wegen 22 Betrugsfällen und 3 Urkundenfälschungen zu verantworten. Im großen und ganzen handelt es sich um mehr oder weniger harmlose Sachen, die einen so starken Aufwand von Zeugen eigentlich nicht verdienen. Die Verteidiger Dr. Joseph, Dr. Herbert Fuchs und Dr. Raier hatten jedoch eine Reihe von Zeugen und Sachverständigen geladen, darunter unter anderen die Schriftsteller Döblin, Brecht, Bronnen, Hagemeyer, um die große künstlerische Befähigung des Angeklagten zu beweisen. Tatsächlich psychologisch ein äußerst interessanter Fall, der in die Denkart und Richtungslösigkeit gewisser Kreise junger Intellektueller hineinschaut.

Auf der Anklagebank sitzt ein schwächlicher Dreißigjähriger mit scharfen, durchgeistigten Gesichtszügen, großer, schwarzer Hornbrille auf der Nase, schneller und gewandter Rede — der Typus eines Bohemien. Sein Leben ist bizarr genug und erklärt sowohl die Charakterfehler des Angeklagten als auch die ihm zur Last gelegten Taten. Er wurde in Kärnten als Sohn eines jüdischen Bauern geboren, er hat in Wien das Gymnasium besucht und dann an der Universität Germanistik studiert. Im Jahre 1915, also sechzehn-jährig, kam er in den Krieg. Dreimal wurde er verwundet und als Kriegsbeteiligter im Jahre 1918 aus dem Heere entlassen. Seine Mutter ist tot, sein Vater gefallen. Uhermann ging im Alter von knapp zwanzig Jahren zuerst nach Italien, dort schrieb er für österreichische Zeitungen. Bald darauf ging er nach München, wo er in der Feuilletonredaktion der „Münchener Neuesten Nachrichten“ Arbeit fand: um seine Erfolgsaussichten zu erhöhen, gab er ein sechs Jahre höheres Alter an. Als die „Münchener Neuesten Nachrichten“ in andere Hände übergingen, verrichtete Uhermann in Schöngau am dortigen Lokalblatt die technischen Arbeiten. Seinen Dokortitel verschwie er. — Er behauptet, in Wien mit einer Doktorarbeit über „Die Weltanschauung der Romantik“ promoviert zu haben. Als er in Schöngau seine Arbeit verlor, beging er eine Reihe von Zeitungsdelikten und Pensionsschwindeln, um sich auf diese Weise über Wasser zu halten. Im Juni 1920 verließ er in Zwickau die Straßhose und versuchte sich nun als Schriftsteller durchzusetzen. Er arbeitete hintereinander bei den „Dresdner Neuesten Nachrichten“, bei den „Münchener Neuesten Nachrichten“, bei dem „Berliner Lokal-Anzeiger“, als Berichterstatter in Spa, in Holland, bei der schleswig-holsteinischen Abstimmung, und zwischen-durch war er Hauslehrer bei einer Berliner Familie. Er arbeitete dann bei der „B.Z.“, zwischendurch war er Hauslehrer und ein Jahr lang sogar Bäckerlehrling. Er hat also eine Laufbahn gehabt, die ihn vom Doktor zum Bäckerlehrling führte. Als er darauf im Auftrage der „B.Z.“ auf seine eigene Rechnung von den Erstausführungen im Reich, die er auf seine eigene Rechnung besuchte, Theaterkritiken schreiben darf, kommt er zum ersten Male mit Autoren, Schauspielern und Regisseuren in Berührung. Uhermann wird in Theaterreisen bekannt, und er erhält die Aufforderung, die Leitung der Volkshäuser am Stadttheater in Jena zu übernehmen. Hier arbeitet er mit jungen Schauspielern und bringt im

Laufe von sechs Monaten etwa 12 junge Autoren zur Aufführung. Sein darauf folgender Versuch, im Theater in der Lützowstraße seine Regisseurtätigkeit fortzusetzen, schlägt fehl. Zeitweilig arbeitet er dann für die „Westfälischen Neuesten Nachrichten“ in Bielefeld, bei der „Berliner Börsen-Zeitung“ und auch bei der „Welt am Abend“ und am „Mannheimer Tageblatt“ als Berichterstatter von der Völkerbundtagung in Genf. Eine Zeitlang ist er Mitdirektor des Stuttgarter Schauspielhauses, führt einige Theaterstücke in der „Goethebühne“ auf und wird schließlich Leiter der „Jungen Generation“ im Neuen Theater am Zoo. Die Geldschwierigkeiten, mit denen er am Neuen Theater am Zoo bei der Aufbringung der Nacht, bei der Zahlung der Schauspieler zu kämpfen hatte, haben zu den ihm zur Last gelegten Handlungen geführt.

Bei diesen Straftaten spielt der Kaufmann Walter John-Roske eine besondere Rolle. Er ist Generalvertreter der Weinhandels-gesellschaft D. Gebhardt, Mainz, und hat als Theatermännchen die eigenartige Gewohnheit, schwankende Unternehmungen durch Weinlieferungen zu unterstützen. Uhermann behauptet, daß Roske ihm einen Waggon Wein geliefert habe mit der Abmachung, daß die eingegangenen Gelder von ihm als Darlehen in sein Theaterunternehmen gesteckt werden könnten. Nichts anderes als das habe er auch getan. Die Anklage behauptet dagegen, daß Uhermann seinem Weinslieferanten und Mäzen vorgekauft habe, daß er Mitinhaber der Firma Neues Theater am Zoo sei und er den Wein zu Schnapserpreisen weiterverkauft habe. Neben dieser Hauptanklage sind Uhermann noch eine Reihe ähnlicher Betrugsfälle zur Last gelegt.

Mit Schlittschuhen an den Füßen.

Aus der Havel wurde vor einigen Tagen im Jagd 145 des Brunenwalds die Leiche eines noch unbekanntes Mannes, der noch Schlittschuhe angeknallt hatte, gelandet. Sie ist stark verfallen und muß lange im Wasser gelegen haben. Die Feststellung der Person war bisher nicht möglich. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Mann, der nach den Beobachtungen von Passanten, die auf der Dampferbrücke bei Schilddorn standen, am 7. Januar d. J. beim Schlittschuhlaufen einbrach, eine Weile noch mit dem Kopf aus dem Wasser herausragte, dann aber unter der Eisschicht verschwand, bevor man ihm Hilfe bringen konnte. Die Kriminalpolizei bemühte sich damals um die Feststellung des Ertrunkenen, ihre Nachforschungen hatten jedoch keinen Erfolg. Sie ergaben nur, daß seit jener Zeit ein gewisser Gustav Perschke, der zum Schlittschuhlaufen hinausgegangen war, vermisst wird. Vielleicht ist er der jetzt gelandete Tote. Die Leiche wurde nach dem Charlottenburger Schauspielhaus gebracht.

Sozialdemokratische Gendarmen gibt es zahlreich in Deutsch-österreich. Soeben ist im Bundesland Oberösterreich die Personalvertretung der Gendarmerie neu gewählt worden. Die Regierung hatte sie wegen ihrer roten Mehrheit aufgelöst. Bei der Neuwahl hat die freie Gewerkschaft 13 von 24 Mandaten besetzt.

Mörder oder Maulheld?

Die Erzählungen des Freikorpsführers v. Killinger.

Kapitän a. D. Manfred v. Killinger, ein berühmter Freikorpsführer, rühmte sich in seinen vor einiger Zeit veröffentlichten Erinnerungen eines brutalen Verbrechens, bei dem ihm ein Obermaat Zimmermann geholfen haben soll. Eine Frau hatte Anzeige erstattet, daß „ein Bolschewist“ die Truppen aufhebe; daraufhin will Killinger dem Obermaat den Befehl gegeben haben, eine Handgranate fertig zu machen, um damit „dem Kerl ein rin in die Riemen“ zu hauen. Killinger schildert das mit dem Behagen des schneidigen Soldaten:

„Kach, saukt ihm die Handgranate in die Riemenseite. Wie vom Blitz getroffen, bricht er zusammen. Er erhebt sich, stolpert, fällt wieder hin. Blut läuft aus Mund und Nase. Er erhebt sich wieder, will was sagen, aber es geht nicht mehr!“

Diese Mitteilungen ergeben klar den Tatbestand gemeinschaftlich begangenen Mordes. Es erfolgte eine Strafanzeige. Ueberraschend ist nun das Ergebnis der Erhebungen der Staatsanwaltschaft München. Diese gab folgenden Bescheid:

„Das Verfahren gegen den Kapitänleutnant a. D. und Kaufmann von Killinger und dem Seemann Karl Zimmermann wird eingestellt. Der Beschuldigte, von Killinger, gibt an, der auf Seite 13 und 14 seines Buches „Erstes und Letztes aus dem Aufstehen“ geschilderte Vorfall sei von ihm erfunden.“

Dagegen räumt der beschuldigte Zimmermann ein, daß er mit einer nicht geschärften Handgranate auf einen Mann eingeschlagen habe, der die umstehenden Leute gegen die Truppe aufhebe und daran war, sich an v. Killinger, dem Vorgesetzten des Zimmermann zu vergreifen. Der Beschuldigte habe sich daraufhin entfernt!

Es wäre nicht das erstemal, daß Nationalsozialisten sich solcher „Heldentaten“ rühmen, um hinterher nach Art von Schulbuben, die Prügel fürchten, sich selber als lägenhafte Maulhelden hinzustellen. Das sind die berühmten Retter Deutschlands, die mit ihren Schilderungen andere zum Mord aufreizen, es aber nicht gemessen sein wollen, wenn wider Erwarten die Justiz sich einmal rührt.

Aprilscherz über Trojki.

Die angebliche Flucht des Verbannten nach Lettland.

Ein deutschnationales Mittagsblatt bringt eine sensationelle Meldung aus Riga, daß Trojki in der Nacht vom 29. auf den 30. März als Schmuggler die lettische Grenze überschritten habe und durch die lettische Grenzgendarmarie verhaftet wurde. Bei der Verhaftung habe sich Trojki mit einem lettischen Reisepaß auf den Namen Rosenkranz ausgewiesen. Die lettischen Behörden sollen Trojki freigelassen haben.

Diese Meldung ist nichts anderes als ein ausgemachter Aprilscherz, den das in Riga erscheinende Russenblatt „Segodnja“ sich geleistet hat. Es hat ihn schon in seiner zweiten April-Nummer eingestanden. In Deutschland ist bisher — soweit wir sehen — niemand auf den „Wig“ hereingefallen außer dem deutschnational-antifemistischen Mittagsblatt, das sich auch sonst durch ähnliche „Sensationen“ auszeichnet.

Die Auflösung der Gutsbezirke.

Auf der gestrigen Konferenz der Ober- und Regierungspräsidenten führte Ministerialdirektor Dr. von Leyden über die Auflösung der Gutsbezirke u. a. aus, daß mit Rücksicht darauf, daß die Gemeindevahlen erst im Herbst stattfinden, die Staatsministerialbeschlüsse über die Auflösung der Gutsbezirke erst etwa zum 1. Oktober in Kraft gesetzt werden, während selbstverständlich die Prüfung und Bearbeitung der eingereichten Vorschläge schon jetzt erfolge. Was die Vereinigung von Gutsbezirken mit Städten gemein den anlangt, so müsse berücksichtigt werden, daß der Zweck des Gesetzes nicht darin bestehe, die Eingemeindungspolitik der Städte zu fördern, sondern den Einwohnern der Gutsbezirke die Beteiligung an der kommunalen Selbstverwaltung ihrer Bezirke zu ermöglichen. Der maßgebende Gesichtspunkt für die kommunale Zuteilung der aufzulösenden Gutsbezirke sei lediglich der, unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Verhältnisse eine befriedigende kommunale Raumgrenzung für diese Bezirke zu finden.

Rettung aus Seenot.

Die in Emlenmünde stationierte Torpedobootsflotte wurde während der letzten Übungsfahrt zweimal von deutschen Fischkuttern, die sich in schwerer Seenot befanden, um Hilfe angegangen. Beide Fahrzeuge waren im Rebel westlich Grob-Horst gestrandet und unfähig, aus eigener Kraft freizukommen. Der Flottillenchef entsandte den Flottillenleiter M. 133 und das Torpedoboot G 10 zur Hilfeleistung. Es gelang, beide Fischkutter abzuschleppen.

Das neue Landesarbeitsamt Brandenburg.

Nachdem die Berufung der Beisitzer des Verwaltungsausschusses des neuen Landesarbeitsamtes Brandenburg durch die zuständigen behördlichen Stellen erfolgt war, ist am 30. März unter Leitung des Präsidenten Brühl die Konstituierung des Verwaltungsausschusses erfolgt. Er besteht aus 27 Mitgliedern, und zwar je 9 der Gruppen der Arbeiter, der Unternehmer und der öffentlichen Körperschaften. Jedes Mitglied hat einen ständigen Stellvertreter.

Die Arbeitnehmervertreter sind Karl Bollmerhaus (ADGB), Erich Flatau (UFA-Bund), Karl Siegle (ADGB), Billy Hübner (Deutscher Landarbeiterverband), Otto Drimann (Berufsbund), Josef Briewig (Bergarbeiterverband), Otto Siska (Metallarbeiterverband), Paul Krüger (Hirsch-Dunderjäger Gewerkschaften), Rudolf Lewerenz (Christliche Gewerkschaften).

Unter den neuen Unternehmervertretern befinden sich die bekannten Syndikatsmitglieder Dr. Hillenbrand und Dr. Wielenz (Verband der Baugeschäfte).

Die Vertreter der öffentlichen Körperschaften haben u. a. in ihren Reihen die Berliner Stadträte Czerninski und Fabianke, sowie den Landeshauptmann der Provinz Grenzmark, Dr. Caspari. Es ist gemäß dem Gesetz ein geschäftsführender Ausschuss gebildet worden. Er besteht aus neun Personen. Ihm gehören an: Bollmerhaus, Flatau, Siegle, Oppenheimer, Dr. Hillenbrand, Boeckmann, Dr. Caspari (Grenzmark), Stadtrat Fabianke (Berlin), von Erffa (Provinz).

Zür Wohlfahrt und Frieden!

Große Kundgebung der Berliner Sozialdemokratie.

Die Leitung der Berliner Sozialdemokratie hatte die erste öffentliche Vorführung des Wahlfilms, über die wir in der Beilage berichten, mit einer großen Kundgebung für die Ziele der Partei verbunden. Der Saal des Lehrervereinshauses war fast zu klein, um all die Wähler aufzunehmen, die die Stellung der Sozialdemokratie zu den einzelnen politischen Fragen kennenlernen wollten.

Das Schicksal des deutschen Volkes, so führte der Spitzenkandidat der Sozialdemokratischen Partei für den Wahlkreis Berlin, Kurt Crispian, aus, ist nicht bestimmt von überirdischen Kräften, sondern es ist Menschenwerk. Das Volk, vor allem die arbeitende Klasse, hat am 20. Mai zu entscheiden, wem es die Gestaltung seines Schicksals anvertraut. Vor dem Kriege führte die Arbeiterklasse einen Jahrzehnte währenden Kampf, um auch nur die geringste Anerkennung ihrer Rechte zu erlangen. Erst die moderne Arbeiterbewegung, die Zusammenballung aller Kräfte, die Konzentration aller Machtmittel, die der Arbeiterschaft im Kampfe gegen den Kapitalismus zur Verfügung stehen, hat die Möglichkeit gebracht, das Schicksal der Arbeiterschaft zu wenden. 1918, das Jahr des Umsturzes und Neuordnung des Reiches hat der Arbeiterbewegung weitere Möglichkeiten erschlossen, im demokratischen Staate ihre Forderungen durchzusetzen. Je größer die Stimmzahl zur Sozialdemokratie, je stärker ihr Einfluß auf das Parlament wird, um so sicherer kann die Friedenspolitik geführt, um so besser werden die sozialpolitischen Gesetze gestaltet werden. Ein neuer Krieg ist in den letzten Jahren nur dadurch unmöglich gemacht worden, daß in einzelnen Staaten die Regierungen unter dem Druck der Arbeitervertretung im Parlament standen.

Der Kampf der Sozialdemokratie geht vornehmlich — und darum gerade unterscheiden wir uns von den Kommunisten — gegen das Kapital, für eine Neugestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse und des gesellschaftlichen Lebens. Die Kommunisten haben in ihren Richtlinien für die Funktionäre verraten, daß sie nicht für die Besserstellung der Arbeiterklasse kämpfen, sondern ausschließlich die Unzufriedenheit der Arbeiter gebrauchen wollen, um die Sozialdemokratie zu schwächen. Das wird ihnen nicht gelingen, aber den Schaden von dieser Agitationsweise hat die gesamte Arbeiterklasse. Die Sozialdemokratie vertritt die Arbeiterschaft nicht auf einen besseren Zukunftsstaat, sondern sie setzt schon alle Kräfte daran, daß die Arbeits- und Wohnbedingungen und die soziale Gesetzgebung, soweit das in der kapitalistischen Gesellschaft nur möglich ist, verbessert werden. Für Wohlfahrt und Frieden kämpft die Sozialdemokratie, und in diesem Zeichen wird sie auch gehen.

Der zweite Vorabend des Bezirksverbandes Groß-Berlins, Liedke, konnte am Schluß der Kundgebung unter stürmischer Zustimmung der Versammelten feststellen, daß die wertvolle Bevölkerung Berlins alles daran setzen wird, um die Reaktion am 20. Mai niederzuringen und die Sozialdemokratie zum welch wirkenden Erfolge zu führen.

Moskauer Theater.

Ein Musterbeispiel bolschewistischer Verlogenheit.

In der „Wolfschen Zeitung“ lesen wir einen für die „Menslichkeit“ der Bolschewisten überaus kennzeichnenden Theaterreport aus der Stadt des Kreml:

Das Moskauer „Theater der Revolution“ hat ein Stück aufgeführt, das in der deutschen Sozialdemokratie spielt. Der Titel des Stückes lautet „Wenn die Hähne krähen“, den Autor verschweigt die Kritik. Der Inhalt des Stückes ist die Rückkehr einer deutschen sozialdemokratischen Arbeiterdelegation aus Sowjetrußland nach Deutschland. Der Führer der Delegation will die Wahrheit verkünden, das heißt, über das Gesehene günstig berichten, er wird aber von den Hauptern der deutschen Sozialdemokratie unterdrückt und kann erst am Schluß ihre „trüben Kränze“ entbüllen. So sehr der Moskauer Presse dieses Thema behagt, kann sie doch nicht, wenigstens zum Teil, ihr Entsetzen verbergen, was in dem Stück für Unfug geschieht. So wird als hässlicher sozialdemokratischer Intrigant der alte Herr Karl Rautsky (unter dem Namen Halbe) hingestellt. Er empfängt Bekleidungsgebe für eine antikommunistische Zeitung, er läßt sich von einem Millionär ein Automobil schenken und poltert mit betrunkenen, halb nackten Bourgeois Mädchen. Die „Entbüllung“ ereignet sich in einer Berliner Arbeiterversammlung, wo mitten in der Debatte eine Abspaltung stattfindet: ein kleiner Junge führt einen Film vor, den er durch das Fenster (!) der Wohnung des sozialdemokratischen Rädelsführers (Rautsky) aufgenommen hat. Ueberhaupt scheint in der Inszenierung die Mischung zwischen Theater und Film sehr stark gewesen zu sein, offenbar unter dem Einfluß der in Rußland bereits gezeigten Piscator-Inszenierung von „Hoppla, wir leben“.

Es handelt sich hier zwar nur um „Theater“, aber es ist mehr als kennzeichnend, daß selbst auf diesem Wege die Verleumdung gegen die deutsche Sozialdemokratie in Rußland betrieben wird! Wie unsere Leser sehen, haben wir die Besprechung der neuesten „Mährischen“ Leistung der „Wolfschen Zeitung“ einnommen. Ein Berichterstatter der sozialdemokratischen Presse wird in Sowjetrußland bekanntlich nicht geduldet.

Durch Draht und Funk.

In Hamburg wurde der Sozialdemokrat Beuierich mit 99 von 140 Stimmen zum Präsidenten der Bürgerschaft gewählt. Da der bisherige Vizepräsident, ein Kommunist, die Erstellung von Ordnungsrufen grundsätzlich ablehnt, wurde er nicht wiedergewählt. Erster Vizepräsident wurde darauf der Volksparteier Grevesmühl, zweiter der Demokrat Brinkmann. Deutschnationale und Kommunisten lehnten es ab, Schriftführer für den Vorstand zu stellen.

Albanien hat die Grenze gegen Südslawien für den Verkehr gesperrt. Als Grund werden Viehseuchen angegeben. In Belgrad befürchtet man, in Albanien bereitet sich ein Komitadschi-Einfall vor.

Der türkische Außenminister Tewfik Aufschy ist von Genf, wo er an den Abrüstungsverhandlungen zum erstenmal teilnahm, nach Mailand gefahren, um sich mit Mussolini zu treffen.

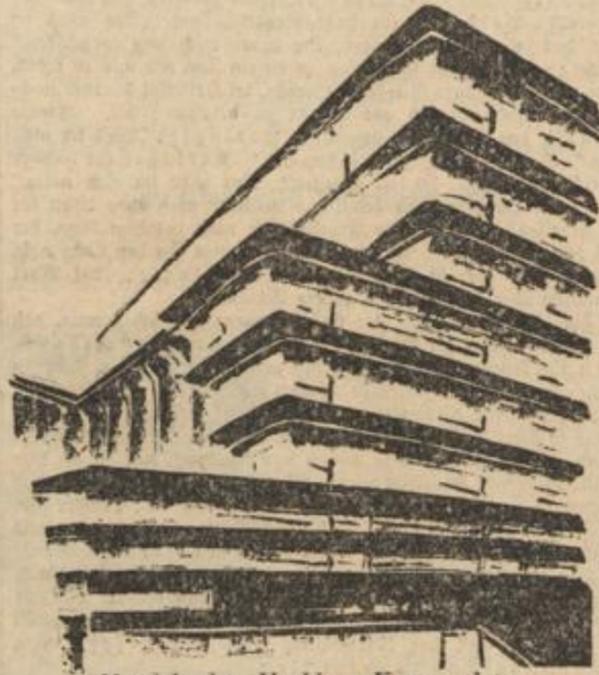
England erklärt Ägypten, daß es nach wie vor vorbehalte, trotz der sogenannten Unabhängigkeit Ägyptens folgende vier Punkte selbständig zu regeln: Schutz der britischen Verkehrswege, Verteidigung Ägyptens, Schutz der ausländischen Interessen und der Minderheiten, Verwaltung des Sudan.

Neue Wege der Architektur.

Ausstellung Erich Mendelssohn in der Galerie Nierendorf.

In der Galerie Nierendorf ist eine umfassende Uebersicht über das Werk des Berliner Architekten Erich Mendelssohn ausgestellt. Photographien, Zeichnungen und Skizzen, Pläne und höchst instruktive Modelle geben das Bild seiner Tätigkeit von 1914 bis zur Gegenwart; ein Bild, das typisch ist für die Entwicklung der europäischen Baukunst und für den ungeheuren Wandel, der hier seit 15 Jahren Platz gegriffen hat.

Um diese Wandlung zu erklären und die mannigfachen Elemente abzuspiegeln, die zu einer so großen Revolution in der Baukunst geführt haben, einem Umschwung, der wohl nur mit der Entstehung der Gotik im 12. Jahrhundert zu vergleichen ist, müßte eine



Mendelssohn: Hochhaus Kemperplatz.

(Mit Genehmigung von Neumann und Nierendorf, Berlin W. 35)

ganze Abhandlung geschrieben werden. Man nehme die vollendeten Aufgaben in Gestalt des Mendelssohnschen Wertes hin; es verlohnt sich für jeden Menschen, der seine Zeit lebendig miterleben will, dieses Werk kennenzulernen, weil in ihm sich die brennenden Fragen unseres Lebens darstellen in der wichtigsten Form, die es für uns heute gibt, in der architektonischen. Denn wenn eine Kunstform noch wahres Lebensinteresse für jedermann besitzt, so ist es die Baukunst, die uns alle unmittelbar und mittelbar angeht, praktisch und ästhetisch.

Ganz scheidet allerdings bei Mendelssohn Kleinwohnbau und Siedlung aus. Ohne Schaden kann sich auch das Genie nicht mehr in alle Probleme stürzen; wenn die Laut, Alles von der Höhe, Gellhorn, Tessenow, Dub u. a. sich dieser brennenden Notdurft

unseres Daseins annehmen, so hat Mendelssohn sich mit dem Ungestüm des Janitkars dem Fabrik- und Geschäftsbau großen Stils zugewandt. Was nicht ausschließt, daß er, wie nebenher, auch Klubhäuser, große Villen, Friedhofsbauten unternimmt.

Klar scheint jetzt schon, daß er in seiner wesentlichen Tätigkeit Fortsetzer der Tradition ist, die von Messel zu Peter Behrens führt, und deren Ahne kein Geringerer als der große Schinkel ist. Der Stufenbau dieser Entwicklung ist klar und außerordentlich überzeugend. Messel, dessen Standardwerk wir im Wertheimbau am Leipziger Platz verehren, stand noch fest in der Konvention alter Formen, aber er empfand als erster das Lockende und Lockende einer ganz neuen Aufgabe, des modernen Warenhauses, für das er den ersten Typ schuf, mit der gotischen Tendenz reiner Vertikalfähigen. Peter Behrens ging, vor allem in seinen gewaltigen Bauten für die AEG., zum reinsten Fabrikbau über, für dessen Sachlichkeit er die Grundlagen vor allem in der Roabiter Turbinenhalle legte, schon gänzlich ohne historischen Rückblick. Pözzings Fabrikbauten verbreiterten die Basis und verzichteten auf den letzten Rest von materialistischer Romantik. Mendelssohn (und mit ihm die Luchardts, Gropius, Baring) tat den entscheidenden Schritt zur vollendeten Sachlichkeit der Fabrikarchitektur auf Grund der Ingenieurstatik und der modernen Materialien von Beton, Eisen und Glas. Fabrik ist bei ihm Fabrik, rein herausgeholt von allen sachlichen Zutaten, Maschinen- und Arbeitsraum schließlich, hergestellt auf dem geradesten Wege der Notwendigkeit heller geräumiger Hallen, mit den gewaltigen Spannungen, die Eisenträger und Beton erlauben, und der äußersten Möglichkeit von Abschluß durch nichts als riesenhafte Flächen aus Glas. Ein Prinzip, das mit den notwendigen Abwandlungen auch auf Warenhäuser, Klubhäuser und jede Art von Geschäftsbetrieb ausgedehnt wird und durch die unendliche Mannigfaltigkeit der Zwecke, nicht aber durch vorgefaßte Formabsicht seine höchst wechselvolle Gestalt erhält. Von Monotonie kann gerade bei solcher Anwendung des reinen Nützlichkeitsstandpunktes, wo von innen heraus gebaut wird, keine Rede sein: nie hat man eine so erstaunliche Vielheit architektonischer Möglichkeiten erlebt wie bei diesen aus Sachlichkeiten geborenen Zweckbauten.

Das Merkwürdige ist nun aber, daß der Weg zur strengen Zweckform bei Mendelssohn über eine ausschweifende Romantik ging. Betrachtet man seine platonischen Entwürfe aus den Jahren 1914 bis 1920 mit ihrer wilden Gypsschmelze, ihren aus menschlichem Körpergefühl abgeleiteten Formen des Ausgreifenden, Kammernenden, Stührenden, so findet man dazu die Parallele in der gleichzeitigen Malerei und Dichtung; es ist gewissermaßen gedichtete, bestenfalls modellerte Architektur. Das aus solcher Empfindung entstandene, wie der sog. Einsteinturm bei Potsdam (1920) wirkt mehr als Skulptur denn als Gebautes. Aber schon ein Jahr später, 1921, hat sich Mendelssohn in dem bekannten Umbau des Rosshauses, Jerusalemstraße, zum Wesentlichen des neuen Bauprinzips gefunden, zu absoluter Horizontale, zur überragenden Schichtung und Verglasung; und in der Luckenwälder Hulfabrik von Steinberg, Hermann u. Co. ist der neue Typus des Fabrikbaues bereits in vollkommener Klarheit und Sachdienlichkeit aufgestellt, 1923 ist auch in einer Tilsiter Loge der moderne Klubbau reiflos gelungen. Von dort bis zu den stärksten Werken der Gegenwart ist es nicht weit. Sie werden repräsentiert durch das Zwidauer Gewerkschaftshaus, eine Riefenfabrik in Penningrad, das Kaufhaus Schocken (Nürnberg) und vor allem durch die beiden glänzenden Projekte zur „Woga“ am Behniner Platz.

Dr. Paul F. Schmidt.

„Evas Töchter.“

(Ufa-Theater Kurfürstendamm.)

Nicht lang- und klanglos, sondern in einem fröhlichen Pfeifkonzert verankert dieses Lustspiel. Evas Töchter — ja das ist das ewige Thema aller dieser Stücke, die zwischen Reichtum und Armut pendeln. Man hat die brave Liebe eines armen Mädchens, das ihr letztes opfert, und die kapriziöse der Langhals, die mit den Männern spielt, aber schließlich den jungen Maler, dem seinem treuen Schatz und dem Ehemann seiner Frau zurückgibt, gegenübergestellt. Es ist also für jeden Geschmack etwas da, und der Regisseur, Karl Bamoc, hat an Milieu das Ankleidezimmer, die Toiletten und die Nacht der Diva dazugezogen, und an landschaftlichem südländisches Meer und Schweizer Alpen und gar Bilder vom Schweizer Nationalpark in Bevey. Aber es ist nichts Ganzes herausgekommen. Der Regisseur gibt gleichzeitig den jungen Maler, den Parfisi, sozusagen, der in der Liebe Wege gerät, einen netten, hübschen, aber auch ganz gleichgültigen Liebhaber. Die Verführerin, die Luise selbst, stellt Anna Dndra dar, mit viel Augengeklapper und Affektiertheit. Kotieren wir noch W. Zilzer als wenig glaubhaften Ehemann auf Abwegen und die ganz unbändige Steffie Bida als seine Gattin.

Voran ging ein wirklich toller amerikanischer Akt „Kinnhaken“, der einen Präsidenten eines Vereins gegen das Bögen als Befreier eines ganzen Vortringes vorführt, und eine bildkräftige Empfehlung des Bades Tölz und seiner Töchterwirkungen.

Noch einmal „Entlarvter Offultismus“.

Zu dem Artikel von Hans Bauer „Entlarvter Offultismus“ sendet uns Herr Dr. v. Schrenk-Rohling — München eine Berichtigung, und zwar auf Grund des § 11 des Pressegesetzes. Obwohl sie nach keiner Richtung den Vorbedingungen dieses Paragraphen entspricht, wollen wir doch einiges bringen:

Schrenk-Rohling bestreitet, daß die Erhebung (Revitation) seines Mediums Rudi Schneider nur vorgetäuscht sei. Tatsache ist aber, daß die beiden Wiener Professoren Stephan Mayer und Karl Pryibram, nachdem sie die Vorgänge bei Rudi Schneider beobachtet hatten, zu der Ueberzeugung kamen, Rudi schlüpfte mit dem einen Fuß aus der Bindung und besetzte in der Dunkelheit die Leuchtmärkte am anderen Fuß. Lediglich dadurch bewirkte er es, daß er sich in der Dunkelheit scheinbar in die Luft erhebt. Die beiden Gelehrten haben unter genau den gleichen Bedingungen wie Rudi Schneider, erst im Dunkeln, dann im Hellen, die Erhebung des Körpers nachgemacht und dadurch den wissenschaftlichen Beweis geliefert, daß ohne okkulte Kraft Rudi keine Revitation ausüben konnte.

Was das Medium Karl Kraus betrifft, so bleibt Schrenk-Rohling dabei, daß Kraus ein Medium sei und beschimpft ihn, weil er nachträglich gesagt hätte, er sei kein Medium und hätte den Experimentator getäuscht. Diese Art Kampfesweise läßt Schrenk-Rohling nicht zum ersten Male aus, daß er nachträglich sagt, das Medium sei eine ganz minderwertige Person, der man nicht glauben dürfe, wenn es keine Schwärzereien zugeht. Hingegen darf man

nach Schrenk-Rohling dem Medium glauben, wenn es seine okkulten Kräfte produziert. Das Medium Karl Kraus soll sich jetzt bereit erklärt haben, sich wieder für echt zu erklären, wenn man ihm Geld gäbe. Die geldlichen Beziehungen zwischen Schrenk-Rohling und seinen Medien werden dauernd unklarer. Ist doch schon wiederholt festgestellt worden, daß er mit Persönlichkeiten in Geldbeziehungen steht, von denen man sich als Forscher freizuhalten hat.

Wissen und Gewissen.

Vortrag Jean Richard Blochs in der „Europäischen Tribüne“

Auf Einladung der „Europäischen Tribüne“ sprach Jean Richard Bloch über das Thema: „Ou va la civilisation européenne?“ Die Rede über das Thema: „Die Zukunft der europäischen Kultur“, die auf den Eintrittskarten stand, war insofern nicht ganz richtig, als Bloch nicht eigentlich das Ziel, sondern tatsächlich nur den Weg der europäischen Kultur behandelte. Seit der diesseits benannten Renaissance sieht Bloch eine scharfe Trennung der westlichen von der östlichen Weltanschauung. Den modernen Menschen aber schuf die Renaissance noch nicht. Er wurde — nach Bloch — von der Erfindung Kapoleon begründet, der — für Bloch — der Typus des modernen bürgerlichen Selbstmännens ist. Von unten aufsteigend, durchaus ichbezogen, menschenverdächtig, schuf er sich seine Welt und gab dieser Welt ein sich immer beschleunigendes Tempo. Er gebrauchte seine Kraft, um andere zu unterjochen. Aber er zeigte damit auch der Menschheit den Weg in die Freiheit — wenn nämlich jeder einzelne seine Kraft gegen die Schranken der Tradition wendet. Bloch hält den Kommunismus unserer Tage für die Reaktion auf den Napoleonismus, die heutige Gesellschaftsordnung für eine Reihe von Kompromissen.

Aber weder der mechanisierte Mensch noch der hemmungslos sich auslebende ist für Bloch das Zukunftsbild der Menschheit. Er glaubt für die Gemeinschaft an den Sieg der Vernunft, des Intellekts. Der Orient mit seiner nach innen gewandten Beschaulichkeit war immer „das schlechte Gewissen Europas“. Bloch wünschte, daß sich jeder seinen Orient im Innern schaffe und es lerne, Wissen und Gewissen zu vereinigen.

Die jurysfreie Kunstausstellung in neuer Form. Die Arbeitsgemeinschaft der Jurysfreien pflegt seit längerem Verhandlungen, um auf dem Messelgelände in naher Zeit eine allgemeine unabhängige jurysfreie Kunstausstellung zu veranstalten.

Schranken der russischen Zensur. Ein soeben veröffentlichtes neues Statut der Bundesakademie der russischen Wissenschaften nennt die Akademie die „höchste wissenschaftliche Institution, die dem Rat der Volkskommissare angegliedert ist“. Es gibt 70 Akademiker. Das Institut besteht aus zwei Abteilungen: einer physikalisch-mathematischen und einer humanistischen. Vor den Schranken der Akademie fällt selbst die Zensur. Sowie in den Akademikern wenigstens zugelassen: Das neue Statut nennt ihre Urteilen tatsächlich zensurfrei.

Die ständige Ausstellung der Deutschen Kunstgemeinschaft im Berliner Schloß (2. Hof) ist auch an beiden Osterfesttagen von 11 bis 3 Uhr geöffnet.

Streifbeschlus im Fuhrgewerbe.

Heute nochmals Verhandlungen mit den Unternehmern.

In einer überfüllten Versammlung der Kraftwagenführer, Schmier- und Leichtfuhrwerksführer usw. am Mittwoch abend in Bökers Festhale in der Weberstraße erstattete John vom Deutschen Verkehrsband den Bericht über die Lohn- und Manteltarifverhandlungen mit dem Innungsvorstand vor dem Schlichtungsausschuss.

In der sehr ausgiebigen Diskussion schälte sich die Auffassung der Versammelten dahingehend heraus, daß der Manteltarif angenommen, die Lohnfestsetzung, die eine Erhöhung von 6 1/2 Proz. vorsieht, dagegen abgelehnt werden müsse. So wurde denn auch beschloffen: dem Manteltarif wurde zugestimmt, der Lohn in geheimer Abstimmung gegen 36 Stimmen abgelehnt.

Das bedeutet Streik; die Lohnkommission erhielt jedoch Vollmacht, nochmals mit den Vertretern der Unternehmer zu verhandeln; sie wird über das Ergebnis ihrer Bemühungen in einer Funktionärkonferenz am Dienstag, dem 10. April, abends 7 1/2 Uhr, bei König, Lange Str. 53, Bericht erstatten; dort wird auch beschloffen, ob der Streik am Mittwoch, dem 11. April, in Kraft tritt. Wie wir erfahren, finden die Verhandlungen mit den Unternehmern heute mittag statt.

Lohnabschluß der Bretterträger.

In einer gut besuchten Versammlung, die Dienstag abend in Bökers Festhale stattfand, nahm die Gruppe Bretterträger im Deutschen Verkehrsband zu dem vom Schlichtungsausschuss gefällten Schiedspruch Stellung. Dieser sieht vor, daß sämtliche Löhne um 9 1/2 Proz. erhöht werden; außerdem sind auch im Manteltarifvertrag wesentliche Verbesserungen geschaffen worden.

Der Schiedspruch wurde nach längerer scharfer Diskussion gegen eine starke Minderheit angenommen.

Auch die Unternehmer haben dem Schiedspruch zugestimmt, so daß die erzielten Verbesserungen ab 1. April in Wirksamkeit treten. Lohnberechnungstabellen und Manteltarif sind beim Deutschen Verkehrsband, Engeliner 24/25 gegen Mitgliedsausweis erhältlich.

Lohnvereinbarung der Fliesenleger.

Wie wir bereits mitgeteilt haben, hatten die Berliner Fliesenleger einen Schiedspruch abgelehnt, der ab 1. April eine Lohnzulage von 8 Pf. pro Stunde und ab 1. Oktober bis 31. März 1929 eine weitere Zulage von 4 Pf. vorsah. Nach mehrmaligen Verhandlungen vor dem Schlichter ist zwischen den Parteien eine Vereinbarung getroffen worden, wonach der Schiedspruch dahin abgeändert ist, daß bereits ab 1. April eine Zulage von 10 Pf. pro Stunde gezahlt wird. Diese Vereinbarung gilt gleichfalls bis zum 31. März 1929.

Der Buchdruckerstreik in Königsberg dauert fort.

Königsberg, 5. April (Eigenbericht). Infolge des geringen Entgegenkommens der Buchdruckereibesitzer von Königsberg haben die Buchdrucker beschloffen, weiter im Streik

zu verharren. In den anderen Provinzorten wie Tilsit, Insterburg und Elbing ist es zu einer Vereinbarung gekommen. Dort wird eine außer tarifliche Zulage von 2,50 M. bewilligt.

Eine noble Dame.

Zahlen mag sie nicht, arbeiten will sie nicht.

Die Witwe eines Oberbaurats, wohlgenährt und recht gut geheißen, erscheint vor dem Arbeitsgericht. Der Richter: „Die Klägerin, die als Hausangestellte bei Ihnen beschäftigt war, gibt an, sie habe den Lohn für zwei Monate nicht erhalten. Stimmt das?“ Beklagte: „Ja.“ Richter: „Weshalb kommen Sie denn erst hierher?“ Beklagte (in hochfahrendem Ton): „Das weiß ich nicht, das sollen Sie mir sagen, Sie haben mich doch vorgeladen.“ Richter: „Wenn Sie fortfahren, in diesem Ton mit mir zu reden, dann werde ich Ihnen Gelegenheit geben, im Hofstall darüber nachzudenken, wie man sich vor Gericht zu benehmen hat. Warum haben Sie den Lohn nicht gezahlt?“ Beklagte: „Weil ich nicht kann.“ Richter: „Dann arbeiten Sie.“ Beklagte (in höchster Entrüstung): „Was, ich soll arbeiten? Das habe ich nicht nötig.“ Richter: „Glauben Sie denn, das Mädchen muß ohne Lohn für Sie arbeiten? Wer fremde Arbeitskräfte nicht bezahlen kann, der muß seine Arbeit selbst machen. Warum können Sie den Lohn nicht zahlen? Wie hoch ist Ihre Pension?“ Beklagte: „294 Mark monatlich; aber ich habe noch andere Schulden.“

Im weiteren Verlauf der Erörterungen stellt sich heraus, daß der pfändbare Teil der Pension schon von anderen Gläubigern für längere Zeit in Anspruch genommen ist. Die Klägerin würde also mit einem Urteil in Händen auch mit Hilfe des Gerichtsvollziehers nichts bekommen. Dadurch fühlte sich die Frau Oberbau rat so sicher, daß sie glaubt, sich vor der Lohnzahlung drücken zu können und sie bringt das so zynisch zum Ausdruck, daß ihr die dem Gericht beiführende Hausfrau zuruft: „An Ihrer Stelle würde ich mich schämen, so vor Gericht aufzutreten.“ Der Richter: „Leider gibt es kein Gesetz, wonach man solche Schuldner einsperren und zwingen kann, den schuldigen Lohn abzarbeiten.“

Den energischen Bemühungen des Gerichts gelang es schließlich, einen Vergleich zustande zu bringen, wodurch sich die Beklagte verpflichtet, der Klägerin den Lohn in zwei Monatsraten zu zahlen und für den Fall der Nichtzahlung auf den gesetzlichen Pfändungsschutz zu verzichten.

Sie wollen Arbeiter sein!

Die Lohngewerbetreibenden — gewöhnlich Zwischenmeister genannt — kämpfen darum, durch das Gesetz klar als Arbeitnehmer anerkannt zu werden. Keins der bisher bestehenden Gesetze und Bestimmungen bringt das bisher deutlich zum Ausdruck. Von den Behörden wird der Lohngewerbetreibende oft genug noch als „selbständiger“ Gewerbetreibender angesehen, während die Gerichte sich allerdings fast ausnahmslos auf den Standpunkt stellen, daß der Zwischenmeister

Arbeiter ist und den für den Arbeiter gesetzlich vorgesehenen Schutz genießen muß. So sind z. B. bei Konkursen die Lohnforderungen der Lohngewerbetreibenden von Gerichten als bevorrechtigt anerkannt worden.

In einer Kundgebung des Deutschen Lohngewerbes in den „Rustlerfesthale“ machte der Referent Arthur Szemiet diese Ausführungen und begründete mit ihnen die Forderung nach einer einseitigen gesetzlichen Anerkennung der Zwischenmeister als Arbeitnehmer. Es wird gefordert, daß durch eine Novelle zum Hausarbeitsgesetz die Stellung der Lohngewerbetreibenden zum Unternehmer als richtiges Arbeitnehmerverhältnis charakterisiert wird. Die Lohngewerbetreibenden müden damit gesetzlichen Lohnschutz, Befreiung von der Umsatz-, Gewerbe- und Lohnsteuer und Lohnbevorrechtigung in Konkursen erlangen.

Der Staatsrat auf Reisen.

Koenen und der Reichsbahnchef.

Der oppositionell-kommunistische „Volkswille“ in Suhl beobachtet seine früheren SPD.-Genossen mit besonderer Schärfe. Deshalb hat auch die nachstehende kleine Geschichte von den kommunistischen preussischen Staatsrat Koenen den Reiz der Wahrscheinlichkeit für sich:

Am D-Zug Berlin—Frankfurt (240 ab Berlin) beginnt bald nach der Abfahrt das Wirttagessen. Hierzu wird durch die Angestellten des Speisewagens abgerufen. Da durch die Ueberfüllung einer größeren Zahl von Reisenden den Schaffnern die Kartenkontrolle erschwert wird, ersuchen diese die zum Speisewagen gehenden Reisenden höflich um Vorzeigung der Karte. Die meisten Reisenden zeigen die Karten auch anstandslos vor. Doch am 22. März entstand auf dem Gang großer Lärm. Ein Mann brüllt den Eisenbahnchef an: „Was erlauben Sie sich, mir die Karte auf dem Gang abzuverlangen. Das habe ich gar nicht nötig, Ihnen die Karte auf dem Gang zu zeigen. Sie müssen zu mir ins Kupee kommen.“ Als der Beamte einmal Gelegenheit bekommt, dem aufgeregten Reisenden ins Wort zu fallen und darauf hinzuweisen, daß es doch auch im Interesse der Reisenden läge, wenn sie im Speisewagen vom Schaffner nicht belästigt würden, brüllt der besagte Reisende von neuem los: „Was erlauben Sie sich! Ich bin das Staatsratsmitglied Koenen! Ich werde Sie der Direktion melden!“

Ein Blick auf den Gang überzeugte mitreisende kommunistische und sozialdemokratische Abgeordnete davon, daß der laute, dem Eisenbahnbeamten gegenüber geradezu provokatorisch auftretende „Herr Staatsrat“ wirklich der „Kommunist“ Koenen aus Merseburg war. Er hatte wohl die neueste Linie Stalinischer Beamtenpolitik ausprobieren wollen.

Das Sühler Oppositionsblatt fügt der Geschichte hinzu, der von Koenen gegen den Beamten angeschlagene Ton sei der gleiche, der von den Stalinisten gegen jedes Mitglied der SPD. angeschlagen wird.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdruck verboten.) Vorübergehende Besserung, aber noch ziemlich kühl, westliche Winde. Für Deutschland: Im Nordosten Regenwetter, im Westen später wieder Uebergang zu Niederschlägen, im Süden Besserung, überall ziemlich kühl und im Norden windig.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Dräger, Berlin: Kastern: Th. Glöck, Berlin, Verlag: Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin, Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 5, Georg L. Weisger.

Warmanns Großbäckerei
Herstellere des guten, kräftigen Roggenbrot, prima Weißbrot, feinste Konditorware, sehr preiswert. (G.F. 70)
Eigene Filialen:
Eisenbahnstr. 25 • Gitschinerstr. 35
Prinzessinnenstr. 19 • Alte Jakobstraße, Ecke Neuenburger Straße 34
Alte Jakobstr. 69 • Blumenstr. 11
Paul-Singer-Str. 16 • Annenstr. 44
Schülerstr. • Kommandantenstr. 70

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Fahrräder
erstklassige / Riesenauswahl
Teilzahlung Wochenrate von 2,50 an 3 Jahre Garantie
Grammophon von Mk. 1.— an
Groß-Berliner Fahrrad-Vertriebs-Gesellschaft
Turmstraße 70 (G.F. 90)

Fahrräder auf Teilzahlung
Wochenrate 3.— 5 M. Anzahlung 15 M. an
S. Mailich, Neue Königstr. 19a.
Reparaturwerkstatt mit elektr. Betrieb.

Sport-Restaurant
Oskar Schulz (G.F. 92)
Köpenick, Bahnhofstr. 34
Verkehrslokal des Reichsbanners.

Polstermöbel * Metallbetten
billig u. gut, auch auf Teilzahlg. Aufarbeiten u. Modernisieren sämtl. Polstermöbel
J. Hojda (G.F. 72)
Schönhauser Allee 116 u. Swinemünder Str. 117 12. Senefelderpl. / Humboldt 5933

Horst Walther G.m.b.H.
Siemensstadt, Voltastraße 2. • • • • • Fernruf: Wilhelm 8203 und 8206
Heizungs- und sanitäre Anlagen
Ständiges Lager sämtlicher Materialien

Wäsche nach Gewicht
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2520 122
Spezialität: Arbeiter-Berufskleidung
inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

Mutziputzi
die neue Parfüm-Parfüm
hochglanzbürste!
Unentbehrlich für die Eleganz Ihrer Schuhe
Bezugsquellen nachweislich
Wubben, G.m.b.H. SW 68 Kochstr. 29

Hansa-Fischbackstube
(Spezial-Fisch-Restaurant)
am Alexanderplatz (Ludlow Str. 58)
Gebakene und gekochte Fischgerichte
in reicher, täglich wechselnder Auswahl
Lieferung auch außer dem Hause
Fernspr.: Königstadt 7046

Kein
Ostern im Freien
ohne
Sökelsands Pumpernickel
Sökelsands Schrotbrot
Stets frisch überall zu haben.
Verlangen Sie ausdrücklich Sökelsand!
Dieser Name verbürgt Qualität!

Dampfwäscherei „IDEAL“
Rich. B. Steffen
Berlin O 34
Weidenweg 36
Marienburger Straße 10
Telephon Andreas 3326 [184]

Bähr-Stiefel
zum wandern, strapazieren, für Beruf
Russische Juchten-, Schaft- u. Autostiefel
Motorradstiefel, Reformschuhe, Gesundheitsschuhe
H. Bähr, Berlin Spielmarkt 7 (vor der Brücke)

Farben * Lacke
Papeten (G.F. 93)
reiche Auswahl, billige Preise
G. Hoffmann,
Berlin SO,
26 Adalberstraße 26

Herrenkleider-Fabrik
nicht bloß auf metrische Maßgabe, Mäßer, Paletots zu Fabrikpreisen ab. Bitte überzeugen Sie sich.
Kaiser-Wilhelm-Str. 24, I Et.

Treppengeländer
Emil Wallenberg
Neukölln, Richardstraße 18
Tel.: P. 2 Neukölln 92:7 (G.F. 108)

Verkehrslokal des Reichsbanners
Richard Klose
Lichtenberg (G.F. 37)
Rupprechtstr., Ecke Eitelstr.

Möbel-Kamerling
Kastanienallee 56
15 Spiegel, 60 Schloß, 60 Sesseln, 50 Küchen, Antikreier, Polstermöbel, Korbmöbel. (G.F. 75)
Herabgesetzte Preise. Zahlungsvereinfacher

Mollereibetrieb
unter behördl. Aufsicht 209
Berthold Biene
NW, Lübecker Str. 11.

Trauringe nach Gewicht
335er G. Gramm 1,60
585er G. Gramm 2,60
900er G. Gramm 3,90 bei
MAX MÜLLER
112 nur Münzstraße 3.

„Rosenthaler Hof“
Rosenthaler Str. 11-12
3 Säle, 6 Vereinszimmer
zu Versammlungen und Festlichkeiten.

Bücher-Sonderangebot!
Anatole France.
1. Die Bratküche zur Königin Pedaque.
2. Die Ulme am Wall.
3. Die Probierpuppe.
4. Der Amethystring.
5. Komödiantengeschichten.
6. Professor Bergeret in Paris.
7. Auf dem weißen Felsen.
8. Die Götter dürsten.
9. Der Aufruhr der Engel.
10. Peter Noviere.
11. Die Sehnsucht des Johann Servien.
12. Clio Baltasar.
13. Die Perlmutterdose.
14. Der Brunnen von Santa Clara.
15. Blaubarts sieben Frauen.
Jeder Band in Halbleinen geb. nur M. 1,60
Alle 15 Bände zusammen für nur M. 22.—
Verlagsanstalt „Courier“
Berlin SO 16, Michaelkirchplatz 4

Trauringe
1 Dukaten Rm. 14.—
1 1/2 „ „ 20.50
2 „ „ 28.—
585 Gold von „ 6.— 38
833 „ „ „ 3.50

Reparaturen in eig. Werkstatt. (G.F. 1)
Hermann Werner, N. 58, Pappelallee 3

Leihhaus
Hans Kleckbusch (G.F. 19)
höchste Beleihung jeder Wertsache
Danziger Str. 2 an der Schönhauser Allee

Ischias
in 10-15 Tagen
schmerzlos
Schmerzmittel
verboten
in 10-15 Tagen
schmerzlos
Schmerzmittel
verboten
in 10-15 Tagen
schmerzlos
Schmerzmittel
verboten

Ruhebetten Sofa, Auflegemattzen, Metallbettstellen
Größtes ältestes Spezialgeschäft des Ostens
Denkbar beste Verarbeitung — Solide Preise — Teilzahlung gestattet
— Lieferung nach jedem Ort kostenlos —
1977 Polstermöbel-Fabrik **Franz Bayer**, Berlin O 112, Liebigstr. 47

Bauklempnerei Otto Knöfel
Klempnermeister (G.F. 106)
Gas- und Wasseranlagen
Neukölln, Reuterstr. 45 / Tel.: Neukölln 2547

Rind- u. Schweine-Schlächtere
Max Jobski
Putbusser Straße 6
Qualitätsware / Billigste Preise

Fahrräder
auf Teilzahlung
wöchentlich M. 2.50
Fahrradhaus Dinuco
1. Geschäft:
Berlin N 39, Chausseestr. 97
2. Geschäft:
Neukölln, Berliner Str. 11

Lacke
und Farben f. alle Zwecke, wie Möbel, Fußböden, Kuder- u. Segelboote, streichlerig und schnell trocknend, kauft man vorzuziehen im größten Farben-Geschäft des Ostens
Ernst Schöbel
Lack- und Oelfarben-Fabrik (G.F. 102)
Boxhagener Straße 109
Tel. E 8 Andr. 4024. Geöffnet 8-7.

Hermann Lorenz
Invalidenstraße 161 [73]
Kaffee :: Tee :: Kakao
Eigene Rösterei seit 1879

Bettfedern Adolf Pohl
Dresdener Straße 15
(Fabrikgebäude)



Um Dein Schicksal geht es!

Der Film im Dienste des Wahlkampfes.

Vier lange Parlamentsjahre und ein kurzer Wahltag! Nun soll es sich wieder einmal entscheiden, wem das deutsche Volk die Leitung seiner Geschicke anvertrauen will. Der 20. Mai ist Wahltag. Ist Schicksalstag für 65 Millionen Deutscher. Ist Schicksalstag für das ganze Volk wie für jeden einzelnen.

Aber diese Entscheidung muß vorbereitet werden. 41 Millionen stimmberechtigte Staatsbürger werden zur Wahlurne gehen, etwa 3 Millionen Wähler üben zum ersten Male das höchste Recht im demokratischen Staat, das Stimmrecht, aus. Um die Seelen dieser Millionen wird gerungen, mit Gründen, mit Zahlen, mit Beweisen, aber auch mit Lügen. Ganze Wälder werden in Druckpapier umgewandelt, das sich mit Aufrufen und Auffägen an die Wählerschaft wendet. Das gesprochene Wort wird

in die Höhe gezogen wird, bevor sie ihn noch fassen können. So ist das Zentrum; es hilft den Großagrariern das Brot verteuern und verdrängt die christlichen Arbeiter auf das Jenenseits.

Und nun die Demokraten. Einer ihrer Führer, Herr Dr. Külz, der als Reichsinnenminister für das Schund- und Schmutzgesetz verantwortlich ist. Die Demokraten sind für die Erhaltung des Kapitalismus, denn das Privateigentum ist ihnen heilig.

Von Eseln und Wahrsagerinnen.

Um genau zu sein: die kommunistischen Esel und Wahrsagerinnen erscheinen nicht im Film. Die sind vorläufig erst in den „Nichtlinien“ der Welt überliefert. Dafür sehen wir aber eine Menge andere lustiger Dinge. Sie können zugleich traurig stimmen, denn es sind ja Arbeiter, die immer noch auf die kommunistischen Parolen hineinfallen. Ein Karussell, auf dessen Vierden die einstigen Führer der kommunistischen Partei in Deutschland reiten. Die einzelnen Köpfe werden hin- und hergeschleudert. Wir lesen einen Text „Von Sieg zu Sieg“, eine Frau wischt die Worte weg und schreibt dafür: „Von Niederlage zu Niederlage.“ Die verschiedenartigen Parolen, von Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat wechselnd, werden illustriert. Von dem starken Block der Arbeiterbewegung spaltet ein Kommunist einige Stücke ab. Die russischen Führer hüpfen darüber, Lenin, Trotski, Sinowjew, sie verschwinden eiligst, sie gelten nichts mehr. Eine Garderobe, in der die kommunistischen Führer ihre Köpfe abgeben. Sie brauchen keinen Geist. Moskaus Befehle genügen. Es regnet Parolen, zuletzt werden sie von einem Arbeiter beiseite gefegt.

Vor Beginn des Films wird ein Bild gezeigt, das die Zentur gestrichen hatte: Der „Transportarbeiter“ Thälmann, auf seinen Schultern den Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall Hindenburg tragend. Ein Stückchen aus der kommunistischen „Weltrevolution“.

Wir wollen arbeiten, wir wollen kämpfen!

Die Kritik der Gegner muß besonders im Film kontrastreich sein. Aber sie würde ohne Wirkung bleiben, wenn die Sozialdemokratie es bei dieser Kritik bewenden lassen würde. Aber die Sozialdemokratische Partei kritisiert nicht nur, sie schafft Neues, sie baut auf. Und dieser schöpferischen Arbeit ist der letzte Teil des Films gewidmet.

Dieser Teil ist von gewaltiger Kraft, von hinreichender Wucht. Er macht die Herzen warm, er wühlt die Zuschauer zu lebendiger Begeisterung auf. Da ist zuerst die Illustration des alten Rufes an die Arbeiterschaft: „Auf, erkenne deine Macht!“ Die Maschinen laufen, wenn der Arbeiter es will, die Maschinen halten, wenn der Arbeiter es will. Auf den Willen des einzelnen kommt es an, auf den Willen der ganzen Arbeiterschaft!

Und dieser Wille schafft Wunder! Nicht von jener Art, die unserer im Himmel der Seligen warten, sondern solche, die schon unsere alte Erde mit mehr Freude und mehr Glück füllen sollen. Aus den engen, finsternen, feuchten Bohnhöhlen des Proletariats werden die freundlichen Heime, die die Arbeiterschaft dort baut, wo sie sich entscheidenden Einfluß in den öffentlichen Körperschaften gesichert hat. Das Alter soll vor Not geschützt werden, die Jugend, unsere Zukunft, soll in sichter Umgebung heranwachsen. Die Kinder der Arbeiterwohlfahrt, deren eines den stolzen Namen unseres August Bebel trägt, zeigen, was die gesammelte Kraft des Proletariats vermag.

Nie wieder Krieg!

Und damit klingt der Film aus: Niemals wieder sollen sich jene Jahre wiederholen, die so entsetzliches Elend über die Menschheit gebracht haben! In Frieden, Freiheit und Freude wollen wir

unser Leben führen. Noch einmal hüpfen im Film die graufigen Kriegsbilder vorüber. Dann aber erscheinen, einander entgegen schreitend, zwei Trupps singender und spielender Arbeiterjungen und -mädels. Noch sind sie durch einen Grenzraum von Stacheldraht voneinander getrennt. Aber über dieses Hindernis hinweg reichen sie sich die Hände, begrüßen sie sich als Freunde und Schicksalsgenossen. Die Grenze verschwindet, es gibt keine Feinde mehr, es gibt nur Schwestern und Brüder. Schwestern und Brüder in der ganzen Welt, die einzige Arbeiterklasse der ganzen Welt!

Und in diesem Zeichen wird die Sozialdemokratische Partei Deutschlands siegen: Nicht mit dem Rüstzeug der Barbaren, sondern mit den Waffen des Geistes. Dieser Film, von Richard Lothmann geschaffen, wird eines ihrer besten Kampfmittel sein!

— — und ihr bleibt gesund.

Den Kopf voller Gedanken laufe ich durch die Straßen, meiner Wohnung zu. Nach sechsmonatiger Arbeitslosigkeit hat man so keine Gedanken. Zu Hause die Frau mit der Gesundheit nicht mehr auf der Höhe, die Kinder tränklich und ich selbst, nun, wie man so sagt, mir kann man das Vaterunser durch die Backen blasen. Wenn das so weiter geht, dann sind wir bald reif für den Friedhof. —

Also ich schlepe mich mit dem toben gefakten Stempelgeld in der Tasche durch die Straßen. Da fällt mein Blick auf ein Plakat im Schaufenster eines Gemüseladens: „Eht mehr Früchte und ihr



Richard Huelsenbeck.

Unser Mitarbeiter Richard Huelsenbeck erhielt für seine Komödie „Hauptsache ist“ den belgischen internationalen Preis für Kunst und Literatur in Höhe von 10 000 Fr., der in diesem Jahr zum erstenmal zur Verteilung kam.

bleibt gesund!“ Ich denke an die Frau, die Kinder, an mich selbst, und ich entschließe mich, etwas für unsere Gesundheit zu tun und laufe Obst. Wie ich, beglückt durch meinen Einfall, weiter wandere lese ich an einem Fleischladen: „Zur täglichen gesunden Ernährung gehört Fleisch, Fleisch und nochmals Fleisch!“ „Das Geld, das ihr zum Fleisch schaffst, das bringt euch täglich neue Kraft!“ Ich überlege nicht lange. Recht hat der Mann! Also laufe ich Fleisch und Surf! Kaum 100 Meter weiter mahnt wieder ein Schild: „Rehr Nicht!“ Natürlich lasse ich mich wieder verleiten und laufe, getreu dem Grundriss: „Das Beste ist das Billigste!“ ein paar Flaschen Vorzugsmilch, einige Eier, und, da mich im Laden ein Plakat beehrte: „Gebt euren Kindern Pudding, Pudding ist gesund!“, auch verschiedene Sorten Pudding.

Zu Hause angekommen, öffnete mir meine Frau die Tür. Wie sie mich so bespaßt stehen sah, war vor freudigem Erstaunen ihre erste Frage: „Du hast wohl Lebensmittelbeihilfe bekommen?“

Dann aber nahm mich meine Frau beiseite und wollte wissen, wo ich das Zeug her hätte. Ich erklärte ihr, so gut ich konnte, daß wir doch unbedingt für unsere Gesundheit etwas tun müßten — da ich die Plakate gelesen hätte — die Sachen wären alle sehr gesund — sie lächelte doch, wie lebhaft die Kinder wären, seitdem sie die schönen Schwären hätten — sie wollte doch nicht etwa daran zweifeln, daß ich nur nahrhafte Sachen gekauft habe. — Da unterbrach sie meinen Redestrom. Bieviel ich denn noch Geld von meiner Unterstützung hätte, wenn ich die Sachen gekauft habe? Aus meinen Taschen suchte ich den Rest von 2,79 M. zusammen und übergab es meiner Frau.

„Und davon sollen wir nun eine Woche leben? Wir sollen wir das machen? Wie kannst Du nur so leichtsinnig sein?“ rief sie aus.

Als sie mein geknicktes Gesicht sah, wurde sie mitleidig. Sie glaube ja, daß die Sachen gesund seien. Aber ich müßte doch selber zugeben, daß wir mit 20 M. für 5 Personen nicht solche kostspieligen Sachen kaufen könnten — und die Anpreisungen auf den Plakaten, da hätte es während des Krieges auch geheißen, Kohlrüben sind gesund, Fleisch sei Gift, Bismut sei nahrhaft, gute Butter ist schädlich usw. — Das wäre alles Geschäft — wenn ich mehr Geld verdienen würde, da könnte sie uns auch gesunde und nahrhafte Kost geben. Ob ich denn schon einmal ein Plakat in den Straßen gelesen habe: „Gebt den Arbeitern mehr Lohn, damit sie gesund bleiben!“ oder ob in den Fabriken Plakate hingen, wo darauf steht: „Arbeite weniger und ihr bleibt gesund!“

Na, mit den 2,79 M. haben wir uns dann die eine Woche durchgehungen. Die Kinder fragen mich noch manchmal, ob ich denn nicht bald wieder einmal Obst oder Schokolade mitbringe. Ja, ja — — und ihr bleibt gesund. Roira.



Die Kommunistische Partei kann keine Köpfe gebrauchen. Diese sind vorher in der Garderobe abzugeben.

in Zehntausenden von Versammlungen klingen. Von Haus zu Haus, von Tür zu Tür wird die persönliche Agitation getragen werden.

Eine besonders wichtige Rolle in diesem Wahlkampf wird der Technik beschieden sein. Einem ihrer jüngsten und erfolgreichsten Kinder, dem Film, wird dabei eine Vorzugstellung eingeräumt werden. Wo das gesprochene Wort nicht mehr ausreicht, da wird das wandelnde Bild zu den Massen reden. Auch die Sozialdemokratische Partei wird den Film in den Dienst ihrer Werbearbeit stellen. Die erste Probe davon haben wir am Mittwoch im Lehrervereinshaus erlebt. Der Film nennt sich: „Dein Schicksal“.

Die Parteien des Krieges und des Kapitals.

Heber die Weinwand flattern riesige Mengen von Flugblättern. Sie häufen sich zu wahren Bergen. Was soll der Wähler damit anfangen? Da hebt sich aus der Masse ein Plakat heraus, das zur Wahl der Deutschvölkischen aufruft. Aus dem einen Plakat werden zwei, aus den beiden werden vier Stück. Das zeigt an, daß die Hakenkreuzer sich in ebensolcher Splinter aufgelöst haben. Hitlers Kopf erscheint, des Oberpuffschützen, Ehrhardt, Ludendorff. Also die ganze Gesellschaft, die das deutsche Volk in neues Kriegselend hineinführen möchte. Und nun sehen wir, was unserer wartet, wenn das Hakenkreuz die Oberhand gewinnen sollte. Eine Wiederholung des blutigen Gemetzels, das dem deutschen Volke, das der ganzen Welt so viele Millionen von Toten, von Krüppeln, von Hinterbliebenen gekostet hat. Ein Kriegsblinder klopft an einer Mauer entlang und reißt das völkische Papier in Fetzen.

Dann die Deutschnationalen. Der ostpreussische Junker. Der kaiserliche Offizier auf dem Kasernenhof. Die verächtlichen Bilder großagrariischer Ausbeutung auf dem Lande. Dazu zwei Bilder aus dem dunkelsten Ostpreußen: ein verfallenes Schulhaus und daneben ein moderner Schweinestall. Ein Landarbeiter kommt vor, nimmt das deutschnationale Wahlplakat auf die Mistgabel und wischt es zur Seite.

Die Deutsche Volkspartei. Der Großindustrielle, der ja in dieser Partei dank seiner finanziellen Leistungsfähigkeit die wichtigste Rolle spielt, sperrt in brutaler Rücksichtslosigkeit die bei ihm beschäftigten Arbeiter aus. In langen Zügen kommen die Proletarier aus der Fabrikfabrik, weil kapitalistische Willkür sie feiern heißt. Während in der Arbeiterwohnhaltung das letzte Stückchen Brot den quälenden Hunger stillen soll, predigt ein Gymnasiallehrer seinen Schülern die Volksgemeinschaft. Schließlich erscheint ein Amboß, den ein Arbeiter mit trübseligem Schicksal in Trümmer haut. Der Amboß trug die Aufschrift: Deutsche Volkspartei.

Sie kann so, sie kann auch anders.

Sie ist nicht für die Republik, sie ist nicht für die Monarchie, die brave Zentrumspartei, sie ist für die Verfassung. So ungefähr hat Herr Dr. Marx, der Kanzler des Bürgerblocks, das Wesen des Zentrums charakterisiert. Es ist erklärlich, daß die Szenen des Films, die die Wandlungsfähigkeit des Zentrums zeigen, zu stürmischen Gelächter Anlaß geben. Aber auch zu heftigem Groll, wenn man bildlich dargestellt sieht, wie das Zentrum mitschuldig geworden ist an der Verteuerung der wichtigsten Lebensmittel. Außerordentlich eindrucksvoll eine Schaar hungernder Frauen und Kinder. Sie greifen nach einem Brotkorb, der aber immer wieder



Immer höher wird euch der Brotkorb gehängt!

DER SCHATZ DER SIERRA MADRE

VON B. TRAVEN

Nachdruck verboten © Copyright 1928 by Büchergilde Gutenberg, Berlin

18.

33. Fortsetzung.

Durch den Aufenthalt und durch die langen Unterhandlungen, bei denen die Indianer keine Eile zeigten, wohl aber Fähigkeit, ihren Willen durchzusetzen, war ein halber Tag verlorengegangen. Es erweckte ganz und gar den Eindruck, als ob die Indianer auf die Begleitung der beiden Genossen Howards nicht allzu großen Wert legten. Hätte Howard gewünscht, daß die beiden in die Gostfreundschaft eingeschlossen sein müßten, so hätten sie mitgehen müssen, und man würde ihnen dieselben Freundschaften erwiesen haben wie Howard. Aber die Indianer schienen keinen Gefallen an den beiden zu finden. Vielleicht war es deren Bild, der ihnen nicht zusagte, und sie legen auf den Blick mehr Wert als auf das übrige Aussehen.

Dieser Aufenthalt war die Ursache, daß Curtin und Dobbs heute nicht einmal Cienega, ein winziges Indianerdorf, erreichten und so einen Tag mehr zu reisen hatten, ehe sie zu dem Poß im Hochgebirge kamen, wo sie den Lebergang machen wollten.

Sie waren beide durch den Vorfall ärgerlich geworden und mißmutig. Kaum daß sie ein Wort miteinander sprachen, und wenn sie etwas zu sagen hatten, so sagten sie es knurrend. Sie waren wütend, daß sie die Fracht Howards zu transportieren hatten, daß sie keine Esel zu treiben hatten, daß sie kein Gut abladen und aufladen mußten, und daß er fehlte und seinen Teil an der Arbeit nicht verrichtete. Und es waren gerade die Esel des Howard, die auszubrechen liebten, es waren gerade seine Packen, die nicht gut aufgeschnürt waren und während des Transportes sich von den Tragfüßen lösten. Sie luden fluchend auf. Und während sie das taten, begannen die übrigen Esel zu streuen und mußten eingeholt werden. Solche Dinge kamen nicht vor, wenn da drei Mann waren. Auf Howard konnten sie nur aus der Ferne fluchen und schimpfen. Sie sahen bald ein, wie lächerlich das war; denn Howard konnte es nicht hören, und da war es törichte Kraftverschwendung, auf ihn loszuwettern. Sie fluchten dann auf die Esel. Aber die antworteten nicht und nahmen es nicht ernst. Sie trottelten ihren Weg, zupften da ein Hälmchen aus und rissen dort ein Zweiglein von einem Strauch, wenn immer sie eine Sekunde hatten, ihren Zunge zu bewegen und das nächste Tier im Zuge nicht so unhöflich drängte.

Schließlich blieb den beiden Burischen nichts anderes übrig, als sich gegenseitig anzuknurren, sich aberne Vorwürfe zu machen, sich für ferne und weit zurückliegende Dinge die Schuld zuzuschreiben, nur um Antworten zu hören und sich an den Antworten immer mehr zu erlösen. Es sind immer die Antworten, die einen Streit machen. Denn welcher von beiden hätte die philosophische Ruhe gehabt, auf Vorwürfe, Anschuldigungen und lächerliche Behauptungen nicht zu antworten. Curtin hatte die Spitze des Zuges und Dobbs den Schwanz. Und über die Esel hinweg, die geduldig und langsam zwischen den beiden trollten, warfen sie sich ihre lieblichen und wohlgemeinten Reden zu. Die Esel drehten ihre Ohren bald nach vorn, um einen strahlenden Blick Curtins auszukosten, und bald drehten sie ihre Ohren nach hinten, um zu hören, in welcher kräftiger Form Dobbs die Schmährede Curtins aufnehmen und beantworten werde. Dann kamen die Esel, die nebeneinander gingen, mit ihren Köpfen zusammen, schnüffelten sich an, flüsternten etwas und grinsten mit breiten Mäulern. War der Pfad zu schmal, so daß sie nicht nebeneinander auskommen konnten, so schnüffelte der eine Esel an den Hinterbacken des vor ihm marschierenden. Der drehte sich dann um, nickte und grinste und gab unzweideutig zu erkennen, daß er es verstanden und sich seine Meinung gebildet habe. Sie gaben dann ihre Meinungen unter sich weiter, immer durch Schnüffeln und Um-drehen, Nicken und Grinsen und Bockeln und Drehen der armlangen Ohren. Hätten sich Dobbs und Curtin nur einen Augenblick Zeit genommen und einmal darauf geachtet, was und wie die Esel über die Angelegenheit dachten, so würden sie sicher einen Begriff von wahrer Weltweisheit bekommen haben. Aber wer wird sich denn so weit herablassen, daß er den Esel als Lehrmeister duldet?

„Ich mache Stopp hier,“ sagte Dobbs plötzlich. „Ich bin doch kein Vieh, daß ich den ganzen Tag so draußostrenne.“

„Es ist ja erst drei Uhr,“ erwiderte Curtin.

Dobbs schrie wütend über die Esel hinweg: „Ich habe dir doch nicht geheißen, hier Lager zu machen. Reinetwegen kannst du losbürsten bis morgen früh.“

„Geheißten? Du?“ blöte Curtin zurück. „Du hast mir gar nichts zu heißen. Du bist doch nicht der Poß.“

„Du vielleicht? Sag's nur. Ich warte nur darauf, das von dir zu hören.“

Dobbs wurde rot im Gesicht.

„Gut,“ sagte Curtin etwas ruhiger, aber doch noch verärgert, „wenn du nicht mehr weiter kannst —“

„Kannst? Kannst?“ schrie Dobbs. „Mit dir kann ich noch um die Wette.“

„Ja, ja, das ist gut. Also wenn du nicht mehr willst, dann können wir abladen und Lager machen. Reinetwegen, mir auch recht.“

„Hier ist doch Wasser,“ sagte Dobbs, ebenfalls ruhiger werdend, „wer weiß, ob wir am Abend Wasser finden.“

Essen stimmt immer veröhnlich, wenn während des Essens nicht über die Kostenfrage geredet wird.

Auch hier stimmte das Essen veröhnlich, obgleich es kein Festessen war. Und auch hier wurde ein Trinkspruch ausgebracht. Auch hier auf den anderen.

Dobbs war der Redner des Abends. Er sagte: „Was wird denn der alte Burische machen?“ Und dabei dachte er nicht an ihn, sondern an sich selbst, an seine eigenen Interessen. Freilich, zuerst war ja sein Gedanke wohl in der Tat bei Howard. Aber noch ehe er den Satz beendete, wurde ihm klar, daß etwas anderes ihm näher lag als Howard. Er sah hinüber zu den Packen, und sein Blick haftete eine Weile an den Packen Howards.

Curtin sah ebenfalls hinüber zu den Packen. Aber er deutete den Blick des Festredners unrichtig. Denn er sagte: „Oh, ich denke, wir kriegen die ganze Schiffsladung fein und sauber ins Häuschen. Wir sind jetzt weit genug fort vom Berg. Das ist nun ganz unverdächtig. In zwei Tagen, wenn wir einen guten Blick bräsen von der Höhe, können wir schon die Eisenbahn rauchen sehen.“

Dobbs sagte nichts darauf. Er stierte ins Feuer, dann sah er hinüber, wo sich die dunklen Schatten der großen Esel bewegten, und weil er nicht wieder ins Feuer starren und nicht wieder die Esel beobachten wollte, so fiel sein Blick abermals auf die Packen und blieb an den Packen Howards hängen.

Pfötzlich stieß er Curtin mit der Faust an und lachte laut auf. Sein Lachen wurde glucksend und schluckend und holpernd.

Curtin sah ihn erstaunt und verwirrt an, wurde von dem Lachen etwas angeleckt, lächelte und sah sich um, als wolle er nach der Ursache suchen, warum Dobbs vergnügt und lustig war.

Endlich fragte er mit lachendem Munde: „Mensch, worüber lachst du denn eigentlich so sehr?“

„Ach Söhnchen, ach Söhnchen,“ sagte Dobbs, herausplahend mit Lachen, „Söhnchen, das ist ja sehr komisch, so unjagbar komisch.“

„Was ist komisch?“

„Denke dir doch nur, dieser Esel von einem Mann gibt uns seine ganze Bronze hier draußen in der Wildnis. Und wir können damit so leicht abziehen. Kein Windhauch bleibt mehr übrig von uns. Wo will er uns denn suchen, dieser alte Knochen?“



— so fiel sein Blick abermals auf die Packen.

Curtin hatte aufgehört zu lachen. „Ich verstehe dich nicht, Dobbs,“ sagte er. „Wozu redest du denn?“

Dobbs lachte und stieß Curtin wieder mit der Faust an: „Versteht nicht? Du Böhmschaf, wo bist du denn groß geworden?“

„By Jolly, ich verstehe dich nicht,“ Curtin schüttelte den Kopf. „Was ist da zu verstehen? Sei doch nicht so harleibig. Wir ziehen ab.“

Curtin zeigte keine Miene, daß er verstände, was man von ihm wollte.

„Wir ziehen ab,“ erläuterte Dobbs. „Verladen alles sauber und teilen auf, und jeder geht seiner Wege.“

„Ich fange nun an zu begreifen,“ Curtin nickte.

„Es hat lange gedauert,“ sagte Dobbs und klopfte ihm auf die Schulter.

Curtin stand auf. Er trat ein paar Schritte herum, dann kam er wieder zum Feuer. Er setzte sich aber nicht, sondern blieb stehen

und sah hoch in den Himmel. Dann sagte er kurz und hart: „Wenn du meinst, daß wir Howard leichtmachen sollen um seine Arbeit, wenn du meinst —?“

„Was denn sonst? Freilich meine ich das. Und ich meine es im Ernst.“

„Ja, also wenn du das meinst,“ sagte Curtin fort, als sei er gar nicht unterbrochen worden in seinem Satze, „da mache ich nicht mit. Ich bin nicht von dieser Partei.“

„Am Ende,“ sagte nun Dobbs, während er aufstand und sich ganz dicht vor den stehenden Curtin hinstellte, „am Ende brauche ich deine Erlaubnis dazu nicht. Wenn du das durchaus wissen willst. Dich frage ich nicht. Und wenn du nicht mitmachst, so ist das dein Schade. Dann nehme ich das ganze Süßholz allein, und du kannst dir die Kohnale wischen, wenn du einen Lappen hast. Verstehst du das?“

„Ja, das verstehe ich jetzt,“ Curtin schob die Hände in die Taschen und trat einen Schritt zurück, um Dobbs nicht so dicht auf dem Leibe zu haben.

„Und?“ fragte Dobbs hart. „Und was?“

„Solange ich hier bin, kriegst du nicht eine Linse von dem, was dem Alten gehört. Ich habe ihm den Zettel unterschrieben —“

„Habe ich doch auch, pfeife ich drauf. Er soll uns erst einmal finden. Dann erzähle ich ihm, Banditen haben es uns abgenommen, klar wie ein Diamant.“

Curtin sprach undeutlich weiter: „Ich habe den Zettel unterschrieben, und ich habe ihm mein Wort gegeben, daß ich es mit dir oder ohne dich richtig abliefern will. Es ist nicht allein wegen des Zettels und wegen meiner Unterschrift und wegen meines Versprechens. Man verspricht ja viel im Leben, und man unterschreibt ja viel im Leben, wenn man das alles halten sollte, hätte man keine Zeit mehr zum Leben. Das ist es nicht. Es ist etwas anderes. Er hat es nicht gestohlen, er hat es nicht irgendwo aufgefressen, er hat es nicht in der Lotterie oder an der Börse oder an der Monte Bank gewonnen. Er hat es treu und schwer und ehrlich erarbeitet. Ich habe vor nichts Respekt. Aber etwas achte ich. Und das ist das, was jemand hart und treu mit seinen Händen erarbeitet hat.“

Dobbs machte eine wegwerfende Geste: „Lach doch die bolschewistischen Ideen wo anders. Da kannst du deine Hühner damit füttern. Die kenne ich auswendig.“

„Hat gar nichts mit Bolschewisten zu tun,“ erwiderte Curtin.

„Ist ja vielleicht möglich, daß dies die Absicht der Bolschewisten oder Kommunisten ist, allen Richtarbeitern, die das Geld schon haben, den Respekt vor dem Arbeitslohn beizubringen, daß man dem Arbeiter den Lohn gibt, den er wirklich verdient, und daß man ihm den Lohn nicht auf allerlei Umwegen und Schleichwegen wieder aus der Tasche zieht und dafür Dinge tut, die den Arbeiter gar nicht interessieren. Aber das steht ja auf einem anderen Blatt. Das können die mit sich abmachen. Ich habe nichts damit zu tun. Und nun kurz und deutlich, Junge: Solange ich im Zuge oder in der Nähe des Zuges bin, fahst du nicht ein Körnchen an von dem, was dem Alten gehört. An seine Bronze gehst du nicht, solange ich auf zwei Beinen stehe. Nun weißt du es.“

(Fortsetzung folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Das Perlenkollier.

Eines Tages findet die kleine Midinette, Lehrmädchen in einem Pariser Schneideratelier, beim Abräumen von Stoffhaufen, die auf der Ladentafel herumliegen, eine Perlenkette. Sie schaut sich die Perlen an, läßt sie durch ihre Finger gleiten und es will ihr scheinen, daß die Perlen sehr kostbar sind. Sie zeigt ihren Fund den Kolleginnen. Die lachen sie aus: Echte Perlen, freilich, die gäbe es, aber die wären dann meist ganz klein, indessen, was die Midinette da in der Hand hielt, das wären ja riesige Kugeln, wie sollten die echt sein können!

Die kleine Midinette ist ihrer Sache noch nicht recht sicher. Sie nimmt die Kette mit nach Hause und reißt sie dort herum. Wieder hört sie, daß es sich nur um eine Imitation handeln könne. Ein kleines Fünkchen von Zweifel lebt trotzdem noch in ihrem Herzchen. Sie geht zum Juweller. Der Juweller zieht seine Lupe und seinen ganzen sachmännlichen Verstand zu Rate und gesteht, — daß er selten eine so wunderbare Imitation gesehen habe. Die kleine Midinette ist enttäuscht, aber auch beruhigt. Sie hält es für kein Unrecht, von einer imitierten Perlenkette nicht viel Aufsehens zu machen und sie als ihr Eigentum zu betrachten.

Einige Tage später forscht die Baronin Rothschild nach ihrem Perlenkollier im Werte von 1,2 Millionen Franken, das ihr bei Besorgungen, die sie in der Stadt gemacht hat, abhanden gekommen ist und es stellt sich heraus, daß es das nämliche ist, das Fräulein Midinette gefunden hat. So wenigstens behaupten die Nachrichten, die durch die Presse gingen. Aber was es denn wirklich daselbe, wie wohl es daselbe war? Nehmen wir an, daß Fräulein Midinette und die Baronin Rothschild, die Funderin und die Verkäuferin, sich nicht getroffen hätten, daß sie aneinander vorbeigerirt wären. Wäre das echte Perlenkollier der Baronin indertisch gewesen mit dem Fund des Lehrmädchens? Wie sehr das Fräulein Midinette die Kette auch zur Schau gestellt hätte und wohin sie auch mit ihr gegangen wäre, niemand hätte die Perlen, die ja nur ein Lehrmädchen trug und die so unsinnig groß waren, für echt gehalten und gewiß hätte sogar über den Grad der Gelungenheit der Imitation keine Einmütigkeit geherrscht. Sollten also in Fräulein Midinette, in den ersten Augenblicken des Glaubens an die Echtheit der Perlen, Zweifel an die Güte der Weltordnung aufgestiegen sein, die armen Lehrmädchen für ewig solche Herrlichkeiten vorenthält, so wird sie im zweiten Stadium ihres Erlebnisses erkannt haben, daß echte Perlen für Lehrmädchen völlig nutzlos sind, denn sie verdammen sich am Hals der Armen augenblicklich in Imitationen. Und nur insofern wird das Problem noch nicht für sie geklärt sein, als sie nicht einsehen wird, warum die Baronin Rothschild eigentlich keine Imitationen trägt, wo die Echtheit eines Schmuckes ja doch keine Material-, sondern lediglich eine Personalfrage ist.

Hans Bauer.

Die Spiegelschrift auf dem Löschpapier.

Der Fabrikant Edward Creprie hatte etwa vor vier Jahren die Tochter eines englischen Industriellen geheiratet. Die Ehe war glücklich. Im Sommer vorigen Jahres starb plötzlich Frau C. am Herzschlag. Der Mann war untröstlich. Im Zimmer seiner Frau ließ er alles unverändert. Er sah hier stundenlang und grübelte und

grübelte. Eines Tages fiel aber sein Blick auf das Löschpapier auf dem Schreibtisch seiner Frau. Er las in Spiegelschrift den Namen Perry. Es war dies ein Freund des Hauses, ein Hauptmann. Schlimmes ahnend, ertrug C. das Schreibtischschloß seiner Frau und fand zu seinem Entsetzen einen Paden Briefe, der über die wahren Beziehungen der Frau zum Hauptmann keinen Zweifel ließ. Der betrogene Ehemann, der plötzlich von seinem Schwermut befreit war, strengte gegen den Hauptmann eine Klage an, in der er 5000 Pfund Sterling, also 100 000 M., wegen Beleidigung seiner Ehre forderte. Die Einsprüche des gegnerischen Anwalts, daß eine Ehrenbeleidigungsklage nach dem Tode der Frau gegenstandslos sei, hatten keinen Erfolg. Das Gericht sprach ihm 1000 Pfund Sterling zu. C. opferte das Geld zu wohltätigen Zwecken.

Beschwerdekästen.

In Odeffa sind an verschiedenen Stellen Beschwerdekästen der Arbeiter- und Bauern-Inspektion angebracht. Sie hingen ein Jahr, zwei Jahre, drei Jahre — da entschloß man sich schließlich, nachzusehen, ob auch Beschwerden drin sind. Das Ergebnis war einfach verblüffend. In einem Kasten z. B. fand man die Beschwerde von Bauern wegen hoher Preise. Die Beschwerde hatte 215 Tage drin gelegen. Im Kasten des Finanzamtes fand man einen Schriftsatz, der 296 Tage alt war. In der Poliklinik der Arbeitermedizinischen Abteilung entzog man dem Kasten eine Klage über das Fehlen von bestimmten ärztlichen Empfangsstunden. Sie war vor 760 Tagen, also vor fast zwei Jahren, in den Kasten geworfen worden. Die Rekordleistung lieferte aber das III. Infektionskrankenhaus. Hier fand sich eine Beschwerde, die das ehrwürdige Alter von 1080 Tagen aufweisen konnte. Also berichtet die „Kommunistische Jugend-Pravda“.

Eine Trauung im Gerichtssaal.

In Bell-Abes stand ein junger Kraber vor Gericht unter der Anklage, ein junges Mädchen vergewaltigt zu haben. Es drohte ihm Zuchthaus. Der Vorsitzende hatte aber Mitleid mit dem jungen Angeklagten.

„Liebst du das Mädchen?“ fragte er den Kraber.

Der Angeklagte bejahte es.

„Bist du bereit sie zu heiraten?“

Der Kraber zeigte vor Freude seine Zähne.

Da stellte der Vorsitzende die gleiche Frage an das junge Mädchen. Es errödete leicht und antwortete beschämt: „Ich bin bereit, ihn zu heiraten.“

Man holte den Geistlichen und er segnete die beiden jungen Leute. Während der Pause veranstaltete der Vorsitzende unter den Richtern und Anwälten eine Sammlung für die Neuvermählten. So erhielten sie hier ihr erstes Hochzeitsgeschenk. . . .

Dieser Fall erinnert an das frühere russische Gericht. Auch hier blieb der wegen einer Rotzucht Angeklagte straffrei, wenn er sich bereit erklärte, das Mädchen zu ehelichen. Auch Selbstmordklagen wurden mehr als einmal von den Beschworbenen im Gerichtssaal veranstaltet, allerdings nur dann, wenn der Angeklagte sich wirklich in größter Not befand.

Der neue Meister Schmeling.

Diener heroische Abwehr. — Noack bleibt Meister. — Boxkünstler Domgörgen. — Haymanns Schwerarbeit.

Großkampf im Sportpalast, auf der Straße und an den Kassen, das war das Signum der Boxkämpfe gestern abend im Sportpalast. Die Kämpfe erfüllten alle Erwartungen des Programms: Schwergewichtsmeisterschaft Diener-Schmeling, Federgewichtsmeisterschaft Noack-Gohres, dazu Haymann-Croftley und Domgörgen-Moore; mehr war kaum zu bieten.

Diener brachte 175 Pfund mit in den Ring, Schmeling dagegen nur 164,2. Die ersten beiden Runden gingen ohne Auf-



Diener, der alte —

regung vorüber, man tastete sich gegeneinander ab, Diener deckte mit der Linken vorzüglich das Kinn, Schmeling's Rechte schien auch ihm bekannt zu sein. In der dritten und vierten Runde feuerwerkartige Diener's heftige Schläge gegen Schmeling's Gesicht. Der gab gut heraus, traf Diener's linkes Auge, das alsbald stark angeschlagen war. Ein schwerer Schlag auf Schmeling's linke Gesichtshälfte stellte den Ausgleich her. Schwerer Schlagwechsel in der sechsten und siebenten Runde. Diener ist wie immer draufgängerisch, Schmeling dagegen sehr ruhig. Er betreibt Zermürbungstaktik, indem er mit der Linken dauernd Diener's linke Gesichtshälfte stoppt. In der achten Runde wurde Franz sehr wütend, bei ihm ein Beweis, daß sein Gegner gut traf; er wurde sogar öfter wütend! Schmeling kapriziert sich weiter auf Diener's Auge, muß aber dafür einige große Haken und Schwinger einstecken. Lebhafter Kundengang in der ersten Runde, Diener's 10 Pfund Ubergewicht geben ihm gelegentliche Vorteile, doch ist Schmeling schwer zu treffen. Von der 13. Runde ab sind die Punkte offensichtlich bei Schmeling. Diener ermüdet stark, sein Gegner holt sichlich auf, Diener schlägt viel, doch ungenau, während Schmeling mit eiserner Ruhe seine Schläge andringt. Der Gong bringt eine haushohe Runde für Schmeling. Die 15. Runde bringt dann das Ende des Dramas: Diener, schwer angeschlagen, kommt gerade noch über die drei Minuten. Schmeling's

Meisterschaft ist klar, wenn auch nach hartem Kampferföchten. In den rasenden Beifall durften sich beide teilen.

Gegenüber diesem gigantischen Treffen verblühte der nächste Meisterschaftskampf im Fliegengewicht zwischen Paul Noack und dem Duisburger Heinrich Gohres vollkommen. In den sieben Runden, die Gohres bis zu seiner Aufgabe durchstand, zeigten beide Kämpfer nicht mehr, als daß sie in Stande sind, schnelle Schlagserien zu liefern.

Der „Ersah“-Engländer Harry Croftley, den man Haymann an Stelle von Smith vorsetzte, zeigte sich als ein Mann, der seine Runden zu stehen weiß. Mit einer stoischen Ruhe ausgestattet, ganz auf Defensiv eingestellt, gab er Haymann eine harte Nuß zu kneten. Haymann war zu wild; immerhin fehlten seine Kinnhaken dem Engländer so zu, daß er oft ins Schwimmen kam. Trotzdem konnte er nach den Pausen immer recht nett zurückgeben. In der achten und letzten Runde war er aber sichtlich erschüttert; Haymann ersocht einen Punktisieg über einen unbetannten, doch nicht zu verachtenden Gegner.

An Ted Moore konnte der Mittelgewichtmeister Domgörgen seine ganze Kunst zeigen. Der Engländer, ein Mann von Format, wenn auch schon etwas alt, bestimmte von Anfang an das Tempo, doch Domgörgen verstand es glänzend, sich sofort umzustellen. Er konnte auch dem Engländer seine unreine Kampf-



Schmeling, der neue Meister!

weise abgewöhnen: mehrere Genickschläge und ein Tiefschlag brachten Moore zwei Verwarnungen ein, doch auch Domgörgen landete einen Tiefschlag, so daß es fast den Anschein hatte, als wolle der Engländer aufgeben. Heftige Haken Domgörgen's erschütterten ihn aber schließlich doch. Trotzdem zeigte er in allen zehn Runden, daß er ein sehr gefährlicher Gegner ist. Domgörgen erkannte das zum Glück sehr schnell, hielt ihn sich vom Leibe und konnte schließlich einen hohen Punktisieg verdient nach Hause bringen.

Stadtbahn ab Charlottenburg Sonderzüge nach Staaken. Ausreichender Omnibuspendelverkehr ab Nischendorf zum Flughafen. Auch die Straßenbahn wird auf den Linien 54, 55, 58, 75, 120 und 154 mit Einbahnwagen verkehren. Die Eintrittspreise betragen: 1. Platz 2 M., 2. Platz 1 M., Kinder 0,50 M. Der Beginn der Flughau ist auf 15,30 Uhr festgelegt worden.

54 Meldungen zum Hunderennen.

Die große Anzahl der Meldungen zum Eröffnungsrennen des B.H.R. am 1. Osterfeiertag im Stadion Lichtenberg, Herzbergstraße, zeigt wieder einmal, daß ernste Arbeit und zielbewusstes Streben dem B.H.R. einen vollen Erfolg gebracht haben. Es werden in den beiden Hauptrennen des Tages, im Preis vom Stadion Lichtenberg, offen für Whippets, und im großen Osterpreis, der sich an die Polizeihunde wendet, alles was Namen in der Hunderennwelt hat, auf die Beine gebracht. — Es werden noch weitere zehn Rennen gelassen, die den einzelnen Rassen (Schäferhunden, Dobermänner, Riredokterier, Grayhounds, Barfois, Whippetzüchtungen und Debutanten) vorbehalten sind.

Beginn der Rennen 14½ Uhr. Fahrtverbindungen: Straßenbahn 13, 33 und 68.

Motorradrennen auf „Dresd-Bahnen“. Zur Einführung eines neuen Sports, Motorradrennen auf sogenannten „dirt tracks“ (Dresd-Bahnen), ist in England eine Gesellschaft mit einem Kapital von 30 000 Pfund gegründet worden. Der in Australien sehr beliebte Sport wird auf einer Bahn ausgetragen, die aus einer 15 Zentimeter hohen Schicht Kohlenstaube und Ziegelsteinschlacke besteht. Die erste Bahn dieser Art wird in Wimbledon gebaut. Zehn der besten australischen Motorradfahrer befinden sich auf der Reise nach London, um an den ersten Wettkämpfen, die kurz vor Pfingsten stattfinden sollen, teilzunehmen. — Dresd-Heil!

Arbeiter-Fuß- und Handball.

Karfreitag und Ostern.

Fußball: Am Karfreitag sind im Norden und Südwesten keine Spiele angelegt. Nur der Osten macht eine Ausnahme. Die Serienspiele nehmen hier ihren Fortgang. In der Wuhlheide stehen sich Obersee und Adlershof gegenüber. Adlershof muß sich sehr anstrengen, um die Punkte mit nach Hause zu nehmen. In Köpenick am Friedhof treffen Berlin für Bewegungsspiele und Bldau aufeinander, während Strauß den Berliner Sportverein 16 in der Gohrerstraße empfängt. Kosania erhält in Köpenick, Grüne Trift, den Besuch von Lichtenberg 1. — Auf dem Adler-12-Sportplatz in der Christianstraße stehen sich zwei Auswahlmannschaften der 1. und 2. Klasse des Nordens gegenüber. In der 1. Klasse hat man von einer Aufstellung aus der Meistermannschaft abgesehen. Die Mannschaften spielen in folgender Aufstellung: 1. Klasse: Weber (Fichte-Gef.), Irrgang (Wader 20), Glaser (Wader 12), Späth (Wader 20), Bornholz (Bankow 08), Sobatz (Minerwa), Pieg (Minerwa), Schauf (Bankow 08), Czoch (Union), Woritz und Rube (Teutonia 09). 2. Klasse: Hölte (Somjet), Senftleben (Hennigsd.), Krummring (ASB), Günther (Hennigsd.), Henschke (Fichte-Nord), Beiser (Borussia), Wiesner und Hensch (Fichte-Nord), Beuffer (ASB), Schmidt (Borussia), Reichert (Hennigsd.).

2. Klasse: Hertha 22 spielt gegen Komel-Fürstenwalde, Baumhulensweg gegen Lichtenberg 2, Keitshendorf gegen Fichte-Grünau, Fichte-Südost gegen Fichte-Frei, Wriegen gegen Rertur-Grünau, Fichte 22 gegen Rudow 12, Britannia-Lichtenberg gegen Vorwärts 20, Adler-Nahlsdorf gegen Birkenstein, Petershagen gegen Teutonia 26, Tassdorf gegen Münderberg, Waltersdorf gegen Koblom, Jeesen gegen Niederlehne, Ragow gegen Wusterhausen, Gräbendorf gegen Zeuthen. — An Pflichtspielen sind folgende Treffen angelegt: Potsdam gegen Wannsee, Senzig gegen Schmargendorf, Neutöllner Ballspielklub gegen Karow, Teutonia 10 gegen Amateure, Teltow gegen Buch, Rauen gegen Werder.

Beginn der Spiele 16½ Uhr. Vorher untere Mannschaften, Vormittags auf allen Plätzen Schüler- und Jugendmannschaften.

Handball: Groß-Berlin-Friedenau und Wilmersdorf stehen sich am Karfreitag um 15½ Uhr in Friedenau, Offenbacher Straße, gegenüber. Friedenau hat die besseren Aussichten. Sportverein Berlin 12 spielt 16½ Uhr auf dem Bornstedter Feld gegen Bornstedt und dürfte die Punkte mit nach Hause nehmen. Fichte-Spielabteilung, Frauen, spielt um 15½ Uhr in Baumhulensweg gegen Rüstig-Vorwärts, während die Schönower Frauen um 14½ Uhr am Bahnhof Jepernitz Freie Turnerschaft Wilmersdorf empfangen. Die Platzverhältnisse haben die bessere Spielerrführung.

An den Osterfeiertagen herrscht innerhalb der Handballbewegung ein reger Reisebetrieb. Ludenwalde spielt mit beiden Männermannschaften in Ludenwalde gegen Dessau, während die Dessauer am 2. Feiertag gegen Fichte-Süd um 16 und 17 Uhr in Mariendorf spielen. Groß-Berlin-Friedenau spielt am 1. Feiertag gegen Leipzig-Lindenau um 15½ Uhr Schlagball und am 2. Feiertag um 16½ Uhr gegen dieselbe Mannschaft Handball. Die Spiele finden in Friedenau, Offenbacher Straße 5a, statt. In Brandenburg a. d. S. spielen die 2. Jugendabteilung gegen Utenburg und die Sportabteilung gegen Bitterfeld und am 2. Feiertag die 1. Männerabteilung gegen Bitterfeld. Die 1. Männerabteilung II spielt gegen Siemensstadt. Rowawes empfängt in der Prietlerstraße Stafffurt; die Jugendmannschaften um 13½ Uhr und die Männermannschaften um 15 Uhr. Am 1. Feiertag spielt Klausdorf gegen Schönberg-Sportler um 15 Uhr in Klausdorf und am 2. Feiertag Potsdam gegen Ruder- und Kanuvereinigung 1924 um 11 Uhr in Potsdam. Die Freie Turnerschaft Groß-Berlin-Norden 1 bejudet mit beiden Männermannschaften Magdeburg. In der internationalen Spielbewegung betätigen sich im Handball Uellendahl (Westfalen), die in Glace und Flaron (Belgien) gegen belgische Mannschaften spielen. Im Rastball empfängt Wasserport-Dresden Auffig (Böhmen), während Grolsch bei Leipzig nach Craslich (Tschchoslowakei) fährt.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin. Der Bezirk Süden veranstaltet für alle Kinderabteilungen des Bezirks eine gemeinsame Osterwanderung am Karfreitag. Treff: 7,30 Uhr Kottbusser Brücke, 8 Uhr Silesischer Bahnhof. Bahnfahrt bis Ortner, Wanderung nach Fichtenau. Rückfahrt ab Friedrichshagen. Die Eltern sind zu dieser Wanderung freundlichst eingeladen. (Auch der Osterhase hat sein Erscheinen angekündigt!)

Kämpfe im Freien Keglerbund. Am Karfreitag findet der mit Spannung erwartete Kampf der Riege Neutölln des F.R.B.D. gegen die Riege des Berliner Sportkegler-Bundes statt. Der Kampf beginnt um 16½ Uhr und geht auf den Bahnen des Viktoriagartens in Wilmersdorf (Wilhelmsau 114) vor sich. Geschoben werden pro Kegler 200 Kugeln in die Bollen nach den Kampfbestimmungen des F.R.B.D.

Freier Turn- und Sportverein Bohnsdorf. Am ersten Osterfeiertag veranstaltet der Verein seinen ersten Fuß- und Handballwerbespieltag auf dem städtischen Sportplatz, Schulzender Straße. Die Reihenfolge der Spiele: Jugend: FC. Brandenburg 02—Bohnsdorf (Fußball); A.T.B. Adlershof—Bohnsdorf (Handball). Frauen: Rüstig-Vorwärts—Bohnsdorf (Handball). Männer: FC. Leipzig-Dt.—Bohnsdorf (Fußball); B.F.S. Leipzig-Südwest—Bohnsdorf (Handball). Die Spiele beginnen um 9,30 und 1,30 Uhr.

Feiertags-Radrennen.

Die Osterlage waren von jeher Höhepunkte im Radrennsport. Wenn der Himmel keine Schleiwen geschlossen hält, werden die Tore der Radrennbahnen in Berlin (Olympiabahn), Leipzig, Ebersfeld, Köln, Forst, Bonn, Stettin, Bremen, Dresden, Frankfurt a. M., Mainz und Mannheim sich öffnen.

Am lebhaftesten geht es am Ostermontag zu. Die Osterpreise auf der Berliner Olympiabahn über 30 und 50 Kilometer bestreiten Sawall, Bréau, Paillard, Miquel und Paul Thomas; im Fliegerkampf haben es Knappe und Fricke mit dem Schweizer Ernst Kaufmann und dem Australier Spears zu tun. Auf der Bahn in Leipzig-Lindenau steht gleichfalls ein „Großer Osterpreis“ im Mittelpunkt der Geschehnisse. Die drei Dauerrennen über 15, 25 und 50 Kilometer sehen Thollembeel mit Saldow, Lewanow, Rosellen und den Lokalmatador Kommel im Wettbewerb. Für den Großen Eröffnungspreis der Stadtbahn in Ebersfeld sind Müller, Toricelli, Lejour, Bauer, Dederichs und Düllberg gewonnen worden, die drei Rennen über 20, 30 und 40 Kilometer bestreiten. Ueber die gleichen Distanzen führt auch der Eröffnungspreis in Köln-Riehl, der Kiewer, Cérés, Snel, Berleghn und Christmann am Ablauf sieht. Dickentmann, Storm, Junghanns und Dobe sind in Forst i. L. zu friedlichem Wettstreit versammelt, in Bonn bewegt sich der Sport etwa in gleichem Rahmen. Amateurbahnrennen finden in Stettin und Bremen statt.

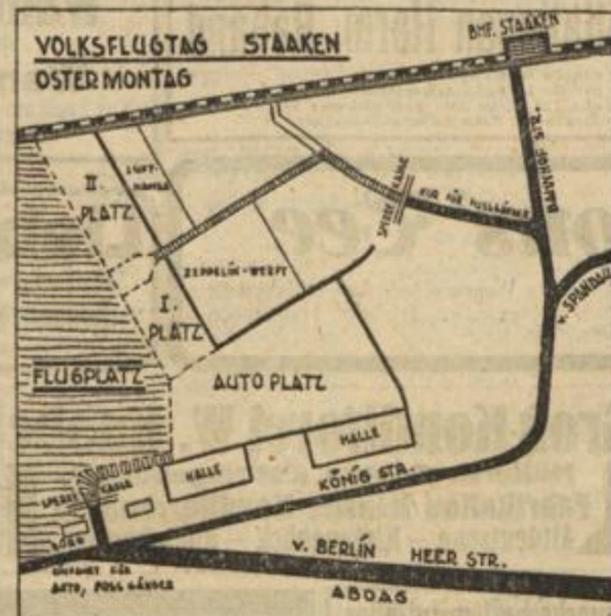
Am Ostermontag wartet Dresden mit dem ersten Renntag auf. Der Rennbahnleiter Karl Wittig hat hierfür Lewanow, Saldow, Thollembeel, Junghanns, A. Schmidt und Dickentmann verpflichtet, die in drei Läufen über 20, 30 und 40 Kilometer konkurrieren. In Frankfurt a. M. hat es der Lokalmatador Christmann mit Schindler, Lejour und Rosellen zu tun. Mainz ist der Schauplatz von Bundesrennen, die neue Stadtbahn in Mannheim weisen die Unionsamateure ein. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß Oster Rütt und Djemella in dem Haag an den Start gehen, daß ferner die Pariser „Sechstage“ unter Beteiligung der Kölner Kaufh-Fürtingen ihren Anfang nehmen.

Das Programm der Straßenfahrer ist nicht allzu umfangreich. Am Ostermontag geht die klassische Bundesfernfahrt Berlin-Leipzig über 165 Kilometer vor sich, im Rahmen des Mitteldeutschen Radsporttages der D.D.R. In Eisenach kommt die Fahrt „Rund um Eisenach“ über 180 Kilometer zum Austrag. Das klassische Straßenrennen Paris-Roubaix versammelt die erste Klasse der internationalen Berufsfahrer am Start. Für den Ostermontag sind folgende Fahrten angelegt. Neuß-Naechen-Neuß über 142,3 Kilometer für Bundesamateure, Golderes Rad von Mannheim über 180 Kilometer und Großer Radio-Preis von Berlin über die gleiche Distanz für Unionsamateure.

Volksflugtag in Staaken.

Die traditionelle Flugschau am Ostermontag.

Der von der Fliegerschule Staaken am 11. Osterfeiertag veranstaltete Volksflugtag wird ein flugsportliches Ereignis ersten Ranges werden. Die namhaftesten Sportflieger sind zur Eröffnung der diesjährigen Flugsportaison vollzählich zur Stelle, die Vorbereitungen für diese vollstündliche Flugschau sind beendet.



Neben dem Kunstfliegerpaar Ernst Udet-Thea Rasche wird nunmehr auch Gerhard Fieseler an dem Flugmeeting teilnehmen. Unter anderem wird Fieseler wieder seine bisher von niemand nachgemachten „Loopings nach vorn“ und seine anderen tollkühnen Flugfiguren vorführen. Eine besondere Attraktion bildet ein „Museumstück“, ein historischer Biériot-Eindecker, jene Type, mit welcher der Franzose am 25. Juli 1909 als erster den Kanal überflog. Des weiteren erfolgt die Vorführung eines Raab-Ragenstein-Flugzeuges mit mehreren Anhängern (Luftschleppzug).

Zur Bewältigung des zu erwartenden Massenandranges verkehren auf der Barockstraße ab Behrier Bahnhof und auf der

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftl. Versicherungs - Aktiengesellschaft

Die Versicherung aller Arbeiter und Angestellten

Auskunft erteilen alle Vertrauensleute, sowie die Rechnungsstelle
Berlin S 42, Ritterstraße 126, I.
Kassenstunden täglich von 8-1, Dienstags von 8-6.30 Uhr.

MALERHÜTTE-BERLIN G.m.b.H.
VORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEBÜRDET 191
NO18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR. ALEXANDER 5528-29

ALLE MALERARBEITEN
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Fleisch Wurst

Willy Hanka [G. F. 35]
Brunnenstraße 121-122
billig gut

VOLKSFEUERBESTATTUNGS-VEREIN V.V.A.G.
1913

UNTER REICHAUFSICHT

Nach einmonatiger Mitgliedschaft unbedingten Rechtsanspruch auf kostenlose, pietätvolle Bestattung
Kein Kirchenaustritt erforderlich

Man verlange kostenfreie Zusendung eines Prospekts oder Vertreterbesuch

Haupt-Geschäftsstelle:
Berlin N. 4, Invalidenstr. 110
Fernruf: Norden 2885-88, 3344

„Eh' Du einkaufst anderswo Frag' stets bei „Spar-Radio““
Nur Hof rechts Invalidenstr. 116 nicht Keller
Anlagen und Teile auf Raten!

Prima Kammgarne
für Anzüge
9,75 bis 14,75 Mk. pro Meter
Kurt Dembinsky,
50., Reichenberger Str. 100,
Hochbahn - Kottbusser Tor.
G. F. 451

Brandenburgische Wirtschafts-A.G.
BERLIN-SW11
Anhaltstraße 8, Fabrikgebäude.

Kaufe bequem durch unser System!
Wochen 1-Roten von 10,- an
Verlangen Sie Katalog Nr. 127
Überreiche Auswahl.

Berliner Ratskeller
Bierabteilung Königstr. 15-18 Weinabteilung
Künstlerkonzert
Vorzügliche Küche Heinrich Falkenberg

Veetzelli
Marsch-Schokolade
Anerkannt vorzügliche Qualität

Groß-Destillation
zur uralten Cognac- und Bierquelle
Carl Coburg, Brunnenstr. 12
Billigste Einkaufsquelle für Weine und Spirituosen

Schönhäuser Festsäle
Schönhäuser Allee 129
(Nähe Bahnhof Nordring)
Fernsprecher Vineta 2437
Säle für Vereine und Familienfestlichkeiten

Musiker-Festsäle
Inh.: Max Vogel, Kaiser-Wilhelm-Str. 31
Empfehle meine Lokalitäten sämtlichen Organisationen und Vereinen.

Fahrräder Rennfahrer Motorräder
Richard Huschke
Spezialität: Huschke Rennlenker
Sämtliche Sport-Artikel
An der Spandauer Brücke 7
(Hockescher Markt, Tel. Norden 1187) [G. F. 67]

Sonnabend und Sonntag noch Saal für Vereine frei.
Schmidt's Gesellschaftshaus
Inhaber: Ewest, Fruchtsir. 36a
Tel.: Alex. 9025. [G. F. 21]

Bauhütte Berlin G.m.b.H.
Gesellschaft für Bauausführungen aller Art
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 106
Fernsprecher:
Zentrum 3205-3207, 3284

HEINRICH SCHMITZ
Restaurant zum Dortmunder
Schmitz Industrie-Kasino
Kommandantenstraße 72

Kauf die anerkannt vorzüglichen Qualitäten der **Vereinigten Pommerschen Meiereien**
110 Filialen in allen Stadtteilen

Deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft „Nordsee“
Brunnenstraße 62, Reichenberger Str. 47
Humb. 9927/28, Moabit 8761
Täglich irische Seelische Räucherwaren, Fischkonserven
Lebende Aale und Flußfische
Beste Ware Billigste Preise

O. Rackwitz N.N. Groß-Destillation
I. Am Blücherplatz (Planufer 24)
II. Am Hermannplatz (Kottbusser Damm 36/37)
III. Wiener Straße 15 (Ecke Lausitzer Straße)

F. WEHRMANN
Dachpappenfabrik
Berlin W15, Ludwigskirchstraße 6
Fernsprecher: Oliva 4506

Sämtliche Isolierplatten usw.
Ausführung aller Isolierungsarbeiten [G. F. 98]

Clärchens Witwenball
Jeden Dienstag, Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag mit kolossalem Stimmungsbetrieb

Küchen
zu Fabrikpreisen von 59.- Mark an
Spottbillige Naturküchen
Zahlungserleichterung!
Küchen-Mescha
Schwedenstr. 1

Treff
der organisierten Arbeiterschaft
Mühleneck, Mühlenstr. 45
2 Verbandskegelbahnen
Max Kühn

Krokodil-Restaurationsbetrieb
Brunnenstraße 17
Eigene Schlächterei - Großer Mittag- und Abendisch zu kleinen Preisen - Stimmungsmusik mit großen Ueber-raschungen.
Ökonom Karl Haase.

Oskar Beck
Die Butler nach Ihrem Geschmack!

Jeder Werktätige amüsiert sich gut und billig im **Tanzpalast Möwe**
Große Frankfurter Str. 85
Freitag // Sonnabend // Sonntag

Walterchens Ball
der älteren Jugend
Wann und Wo?
Nur Holzmarktstr. 72 (Jannowitzbrücke)
Täglich außer Dienstags

Verkehrslokal
der organisierten Arbeiterschaft
Willy Hoffmann
BERLIN N, Lychner Straße 8
Höchste Bezeichnung jeder Werksache
sowie Garderobe im Leibhaus

Großdestillationen Herm. Raband
Eisässer Straße 16, Ecke Bergstraße,
Eisässer Straße 16, Ecke Acherstraße,
Lindenstraße 222, Ecke Alt-Schönhäuser Str.,
Rügener Straße 14, Ecke Swinemünder Str.

„Zum alten Ballen“
Groß-Destillation
Inh.: Friedrich Neubauer
Thaerstraße 50, am Ballenplatz

Lyons' Tee
Wegen seiner Ausgiebigkeit ist er der Tee der Hausfrauen
Verlangen Sie nur diese Marke

Liebing-Brot
Grahambrot nach Vorschrift der Mastaschlehere
134 Roggenvollkornbrot (Kommissbrot)
In allen Geschäften und Reformhäusern erhältlich.

Hermann Joël
Markgrafenstraße 22 II
Stettiner Fleisch- und Wurstzentrale
Invalidenstr. 130

Märkischer Fleischkonsum
Hermann Pohle
Pallisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

Groß-Konditorei W. Knoke
Müllerstraße 40 a (Fabrikgebäude)
Fabrikation feinsten Konditoreiwaren
Altdeutsche - Kleingebäck - Königs-kuchen

Klempnerarbeiten / Metalldächer
A. Feierabend
Lichtenberg, Gunterstraße 4. / Telefon: Lichtenberg 3525.
Spezialität: **Armco-Dächer.**

HOMOCORD ELECTRO
Die neuen Schallplatten der Gewerkschaftsmitglieder
Choraufnahmen der Mitglieder des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes auf Homocord-Electro
Männerchor Fichte-Georgina Leitung: Wilhelm Knöchel [G. F. 36]
4-2510 **Das heilige Feuer** (G. Ad. Uhlmann - Ludwig Lessen)
Aufführt (Wilhelm Knöchel - Friedrich Muehl)
Gesangverein „Typographia“-Berlin Dirig.: Alexander Weinbaum mit Homocord-Orchester
4-2522 **Nimm** (G. Ad. Uhlmann - Ludwig Lessen)
Vogel liest weiter (Volkslied (A. v. Othegraven))
4-2523 **Wann wir schliefen** (Altr. Guthmann - Hermann Claudius)
König am Rhein (Volkslied (R. Schumann))
BERLIN SW 65 Alexandrinenstr. 108
Überall erhältlich :: Bezugsquellen weist nach Homophon-Company G. m. b. H.,

Bevor Sie Möbel kaufen
besichtigen Sie meine Ausstellung
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%
JULIUS KIWI Tischlermeister
Berlin N, Chausseestr. 60